

Synode geht
weiter



Erkundungsbericht der
Pfarrei der Zukunft Saarburg

Autor_innen

Diözesanes Erkundungsteam in der Pfarrei der Zukunft Saarburg

Matthias Marx

Dr. Michael Meyer

Ingeborg Paproth-Leinen

Impressum

Herausgeber: Bistum Trier

Gestaltung: Behr Design | Saarbrücken

Trier | März 2020





1 Der Prozess der Erkundung

A. Einleitung

B. Der Erkundungsprozess in der Pfarrei der Zukunft Saarburg

2 Zusammenfassende Darstellung der Ergebnisse

3 Kurzdokumentationen der Erkundungsprozesse

4 Anlagen

1. Der Prozess der Erkundung

A. Einleitung

Die Erkundungsphase ist zu Ende

Die Erkundungsphase im Rahmen der Synodenumsetzung und der Vorbereitung der Pfarreien der Zukunft ist als solche zu Ende. Zwei Jahre lang waren inklusive intensiver Vorbereitung 10 diözesane Erkundungsteams in den 35 Territorien der neuen Pfarreien unterwegs. Diese 10 Erkundungsteams haben in den ersten, zumeist „*Rendezvous im neuen Raum*“ genannten Eröffnungsveranstaltungen auch lokale Erkundungsteams vor Ort gewinnen können. Insgesamt konnten in dieser Zeit geschätzt über 10 000 Menschen bei Erkundungstreffen in Gruppen, Institutionen, Gremien, auf öffentlichen Plätzen, auf Märkten, vor und in Bahnhöfen, vor Supermärkten, in und vor Kirchen, auf einem Schiff, bei Fahrradtouren und vielen anderen Gelegenheiten angesprochen werden.

Auftraggeber der Erkundungsphase war der Bischof. Er wünschte sich eine mutige, neugierig machende und aktivierende Erkundung.

Die Erkundungsteams hatten die Idee, die zukünftigen Territorien der 35 neuen Pfarreien nicht einfach so zu erkunden, sondern sie wollten ihr Konzept den Haupt- und Ehrenamtlichen vorstellen, sie als Multiplikatoren gewinnen und eine Bewegung initiieren, in der vom Einzelnen her gedacht werden konnte, wie es auch der erste Perspektivwechsel der Synode aussagt. Das ist in dieser Anfangsphase in dieser Weise nicht so gut gelungen, wie erhofft. Denn viele Menschen aus den Pfarreien, die an diesen Veranstaltungen teilnahmen, wollten zunächst keine Erkunder oder Erkunderinnen in denen sehen, die da aus Trier kamen. Sie wollten Informanten, die sagen können, was Trier denn genau plant und wie dieses und jenes gedacht ist in der Synodenumsetzung.

Die Vermittlung hin zum Erkunden war deshalb erstaunlich schwer und sorgte sogar an manchen Stellen für richtig viel Unmut. Hier ist viel gedeutet worden, was da wohl schiefgelaufen sei. Für die einen war Erkunden nicht dran, für die anderen waren die Erkundungsteams unliebsame Eindringlinge, die als Konkurrenz empfunden wurden zu dem, was vor Ort sowieso ständig läuft, für wieder andere waren sie aber auch hilfreich, um mitgenommen zu werden aus dem binnenkirchlichen Kontext an die Ränder bzw. über Ränder der Kirche hinaus oder auch zu Fragen des eigenen religiösen und sozialen Lebens.

In dieser Gemengelage und aus dieser Gemengelage heraus konnte es dann richtig losgehen. Es gelang, Miterkundende vor Ort zu gewinnen, es gelang, eine Vielfalt methodischer Zugänge von Gruppen- und Einzelinterviews, Nadelmethode, statistischen Orientierungen, sozialraumanalytischen Aspekten, kreativen Formaten von Gruppenarbeit mit Schulklassen und vieles mehr anzuwenden, so dass ein reichhaltiger Ertrag durch alle Erkundenden erbracht werden konnte.

Der Ertrag zeigt sich in vierfacher Weise:

Er zeigt sich erstens als persönliches Lernen der Erkundenden von der diözesanen sowie der lokalen Ebene, die sich aufgemacht haben, ihnen fremde Situationen und Menschen aufzusuchen. Sie haben dabei eigene Grenzen überschritten und dabei nach innen hin eigene und auch binnenkirchliche Gewohnheiten irritiert.

Die diözesanen Erkunderinnen und Erkunder waren darüber hinaus als Teams organisiert, multiprofessionell zusammengesetzt aus Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeitern örtlicher Caritasverbände, aus anderen Einrichtungen der Kirche, sowie Pfarrern, Diakonen, Gemeinde- und Pastoralreferenten und Gemeinde- und Pastoralreferentinnen. Sie konnten zweitens im multiprofessionellen Miteinander eine neue Perspektivvielfalt im Zugang zur sozialen Wirklichkeit entdecken.

Damit lernen drittens auch das Bistum und die örtlichen Caritasverbände sowie der Diözesancaritasverband miteinander, wie die unterschiedlichen Professionen und Kulturen im Hintergrund voneinander lernen können, um produktiv zu sein und was geschieht, wenn die Binnengrenzen und -gewohnheiten unterbrochen werden.

Viertens haben die Adressaten, vor allem die im kirchlichen Außenbereich, eine wohlwollende Haltung von Kirche erleben und erfahren können, die nicht bevormundet und vorschreibt, sondern fragt und an den Lebensthemen interessiert ist. In den kleinen Momenten der Begegnung haben sich viele Menschen offen gezeigt und neue, zuweilen positive Eindrücke von Kirche gewinnen können.

Hier zeigt sich auch der Aspekt aus der Synode, dass Sozialraumorientierung in Form des Erkundens nicht einfach nur Methode ist, sondern ein wesentlicher Teil einer geistlich-geistigen Haltung.

Das begründet die Hoffnung, dass im Bistum Trier nach dieser Erkundungsphase das Erkunden weitergehen wird. Entsprechende Rahmen sind gesetzt. So wird durch das Rahmenleitbild für das Bistum und die neuen Pfarreien ein zirkulärer Prozess in Gang gesetzt, der pastorale Schwerpunkte und Innovationen ermöglicht und eine erkundungsmotivierende Haltung anregt.

Das Erkunden selbst war für Erkunder und Erkunderinnen auch ein geistiger, spiritueller Prozess. Es ging schließlich um nichts weniger, als Gott im Nächsten zu erkennen, ihn damit anzunehmen, wie er ist und wie er geworden ist. Das bedeutete immer wieder, die eigenen Werthaltungen und Festlegungen auf Andere hin der Überprüfung und Reflexion zugänglich zu machen.

Sozialraumorientierung in Form des Erkundens ist nicht einfach nur Methode, sondern ein wesentlicher Teil einer geistlich-geistigen Haltung.

Sich aus der Sicht des Anderen selbst anfragen zu lassen als eine wichtige Gebetsform im Erkundungsprozess war vielfach neu, aufregend und irritierend: Erkunden also inmitten von Individualität, Sehnsüchten, Abwehrmechanismen, Konkurrenzen, Freude und Trauer, Angst und Hoffnung als diakonischer und missionarischer Dienst, um zu lernen, vom Einzelnen her zu denken und Gott im Angesicht des Anderen zu entdecken. Von all dem erzählen die Berichte der Erkunder und Erkunderinnen, die in Form gebracht sind. Das ist nachlesbar in der vorliegenden Dokumentation. Jedes Team hat seine Zugänge reflektiert und anhand von Vorlagen über alle Teams hinweg für Leserinnen und Leser zugänglich gemacht.

Dr. Gundo Lames

Leiter des Strategiebereichs

„Ziele und Entwicklung“ im Bistum Trier

B. Der Erkundungsprozess in der Pfarrei der Zukunft Saarburg

*„Aufbrechen, neue Wege wagen,
Schätze suchen, Vielfalt entdecken,
Herzschläge spüren, das Kleine sehen
und darauf vertrauen, dass wir dabei
von Gott begleitet sind.“*

Unser Vorgehen

Am Fest des Hl. Matthias 2018, entsandt durch Bischof Stephan begann unser Erkundungsweg mit und zu den Menschen in der Pfarrei der Zukunft Saarburg. Wie leben Menschen, was ist ihnen wichtig, wozu wird Kirche gebraucht, woraus, aus welchen Quellen schöpfen Menschen Kraft, wie möchten Menschen Lebens- und Glaubensqualität gestalten?

Das waren Fragen, die wir in vielen Kontakten mit jungen und alten Menschen, mit kirchlich geprägten und nicht kirchlich gebundenen Menschen mitnahmen. Bei Gruppen, Einrichtungen und Verbänden sollte ein großer Erfahrungsschatz mit Menschen liegen. Das Erkunden geschah exemplarisch und ausschnitthaft und zeigte schon im Kleinen, wie bereichernd das Neugierig sein, das Sich interessieren für das Zusammenleben der Menschen in einem Raum der Pfarrei der Zukunft Saarburg sein kann.

All das Gehörte und Erlebte soll Ehrenamtlichen und Hauptamtlichen als Erfahrungsbericht und Ideensammlung dazu dienen, Lebens- und Glaubensqualität in der Pfarrei der Zukunft mit den Menschen und für die Menschen zu entwickeln. Erkundung ist eine Weggeschichte mit Gott und den Menschen, mit Vertrautem und Fremden, mit unerwarteten Begegnungen, mit geschenkten Lebenserfahrungen.

Erkundungsphase – zeitliche Übersicht

2018

März:

Im März findet ein Kennenlern- und Planungstreffen des Erkundungsteams mit dem Dekanatsteam (*Dechant Klaus Feid, Dekanatsreferentin Dr. Doris Weirich und dem stellvertretenden Dechant Pfarrer Manfred Tüx*) statt.

April:

Im April 2018 im Mehrgenerationenhaus in der Alten Glockengießerei nach einem gemeinsamen Einladungsschreiben des Dekanatsteam und des Erkundungsteams und Vorankündigung in den örtlichen Presseorganen ein „*Rendezvous im neuen Raum*“ statt. Eingeladen wurden Vertreter kirchlicher und ziviler Gruppen, Vereine und Verbände. 30 Frauen und Männer erarbeiteten mit der Methode des „World Café“ erste Erwartungen, Erfahrungen zum Lebensraum und Aufbruchsideen für die Pfarrei der Zukunft Saarburg.

Alle Tischvorlagen wurden verschriftlicht und im Mai 2018 an die Dekanatsleitung (Dechant Klaus Feid und Dr. Doris Weirich) weitergeleitet. Dem Erkundungsteam verdeutlichen sie Themen, die den Menschen wichtig sind. Durch die ausgeteilten Kontaktbögen (zum Mit-erkunden) nahmen nach der Veranstaltung die ersten Interessierten Kontakt auf. Auch über die Postadresse meldeten sich interessierte Mitgestalter.

Juni:

Junge Familien suchen Lebensqualität
im ländlichen Raum
Erkundung in Mannebach

Juli:

Marientracht in Saarburg – Beurig
Was bewegt Menschen, an einer Marienwallfahrt teilzunehmen?
Treffen mit Herrn Zuche, Caritasdienststelle Konz
Kennenlernen der Flüchtlingsberatungsstelle
Erkundungsplan für Saarburg und Konz
Inklusion – ein Weg
Behinderte Menschen im ländlichen Raum

August:

Treffen mit den Maltesern in Konz

September:

Im September 2018 war das Erkundungsteam zu Gast in der Dekanatskonferenz in Serrig, um sich dort den pastoralen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern vorzustellen, über erste Erfahrungen zu berichten und Mut zu machen für den Weg in die Pfarrei der Zukunft Saarburg. Nach der Dekanatskonferenz ergaben sich erneute Erkundungskontakte.

Oktober:

Erntedank „*Schöpfung bewahren*“
Auf dem Weg zum Hofgut Serrig, Befragung von EA

Kirchort Krankenhaus St. Franziskus:

Krankenhauseelsorge, Altenhilfeeinrichtung,
Begegnungsgarten

Erkundung Saarburg:

Frauengruppe „*Kaffeehaus*“ erkundet
Saarburg-Innenstadt
2 Stunden pro Woche, 1 Monat

Erkundung Karthaus:

Rentnergruppe erkundet „*Zuhause in Karthaus*“
2 Stunden pro Woche, 1 Monat
Treffen mit dem Quartiersmanager der „*Sozialen Stadt Konz*“, Dominik Schnieth
Kennenlernen der vielfältigen Arbeit eines Quartiersmanagers
Vorstellen des Projektes „*Zuhause in Karthaus*“

November:

Diakonische Kirche vor Ort
„*Ich war hungrig und ihr habt mir zu essen gegeben*“
Teestube und Tafel der Gemeindec Caritas
Pfarrei St. Nikolaus, Konz
„*Ich war krank und ihr habt mich besucht*“
Sozialstation Konz
„*Ich war fremd und ihr habt mich aufgenommen*“
Flüchtlingsberatungsstelle Konz

2019

Februar:

Befragung von Menschen im Kaufland Konz

März:

„Ich war nackt und ihr habt mir Kleider gegeben“

Zu Gast in der Sozialberatung des Caritasverbandes
und im Kleiderlädchen

April:

Auf dem jüdischen Friedhof Konz:

„Sie haben zu uns gehört“

Mai:

Zu Gast beim SKFM Saarburg

*„Psychisch kranke Menschen brauchen einen Platz
unter uns“*

Juni:

Mit jungen Menschen auf dem Pilgerweg
zwischen Konz und Saarburg

Juli:

Zu Gast in der Neuen Mitte Konz

Erkundungsfahrt durch das Saarburger Land
Spirituelle Kraftorte (Kapellen, Wegkreuze)
Abschluss Erkundungsphase

Prozessstrukturierung

Miterkunder/innen:

- Für die Interviews konnten 5 Studentinnen gewonnen werden, die bereit waren, Leitfadeninterviews an einem festgelegten Termin (Befragung im Geschäft) 2 Stunden durchzuführen.
Die Studentinnen kannten sich aufgrund ihres Studiums mit (Leitfaden)Interviews aus.
- In Konz-Karthaus konnte eine 4-köpfige, nicht kirchlich gebundene Rentnergruppe gewonnen werden, 2 Stunden in der Woche (einen Monat lang) den Lebensraum Konz-Karthaus zu erkunden.
- In Saarburg war eine Frauengruppe (4 Personen), die sich wöchentlich im Café traf, bereit vor oder nach den Treffen 1 Stunde pro Woche (4 Wochen lang) anzuhängen, um den Lebensraum Saarburg zu erkunden.
- Die Gewinnung geschah durch persönliche Ansprache. Die Miterkunder arbeiteten eigenständig, denn sie kannten sich in ihrem Lebensraum Saarburg und Konz-Karthaus gut aus. Reflexionstreffen und Bedankung erfolgten nach Abschluss der Erkundung.
- Die beiden Gruppen fanden die Themen der Bildkarten als Anleitung zum Kontaktgespräch geeignet (Zuhören, Kleines Sehen, Herzschlag spüren, neue Wege wagen, Schätze suchen, Vielfalt entdecken). Die Verschriftlichung bedurfte der Hilfe des Erkundungsteams.
- Das Erkundungsteam war in der Expertenbefragung, in vielen Einzelkontakten, in der Quartiersbegehung miterkundend aktiv.

Methoden:

- **Das Begehen von Straßen und Stadtteilen**
- **Das Befragen von Anwohnern**
- **Das Befragen von Experten**
- **Rundfahrt durch die Pfarrei der Zukunft**, um die Fläche zu erfassen: Um die Vielfalt einer Region kennenzulernen, um Strecken, die die Menschen zurücklegen müssen, zu erfassen (Kennenlernen der Fläche mit Auto, Bahn, Bus und zu Fuß)
- **Auf der Landkarte mit der Nadelmethode:**
 - Schwerpunkte setzen
 - Welche Orte wollen wir näher kennenlernen?
 - Wo finden wir die Schätze einer Region?
- **Viele Einzelgespräche:**
 - Um eine Vielfalt an Meinungen und Themen zu erhalten
 - Was bewegt die Menschen?

2. Zusammenfassende Darstellung der Ergebnisse

„*Gegen alle Hoffnung voll Hoffnung!*“ (PAPST FRANZISKUS)

Vorwort

Zu Beginn der Erkundungsphase nahmen wir die **Trauer** und Ängste der Menschen wahr. Trauer, dass das vertraute Bild der Volkskirche, beheimatet im Herzen vieler ehrenamtlicher und hauptamtlicher Menschen in der Pfarrei der Zukunft Saarburg sich verändert, ja Risse bekommen hat. Gesellschaftliche Veränderungen wie der demografische Wandel, vielfältige Lebensentwürfe von der Vereinzelung bis zur Patchworkfamilie, ständige Mobilität in Beruf und Freizeit, die Suche nach individueller Freiheit in allen Lebensbereichen und eine Medienvielfalt haben auch das Leben und die Bedürfnisse der Menschen verändert. Katholiken bleiben dem Angebot ihrer Kirche fern, eine kleiner werdende Gruppe hält die Treue und identifiziert sich mit der Kirche. Vieles wird nicht mehr verstanden. Wir haben das, was uns Menschen an Trauer, Aggression, aber auch an konstruktiver Kritik zum Ausdruck gebracht haben, ernst genommen.

Nach dieser ersten Phase brach bereits beim *Rendezvous im neuen Raum die Hoffnung* durch. Die verschriftlichen Tischvorlagen des World Cafés (DOKUMENTATION ANLAGE SAB 00), die sich im Anhang befinden, zeigten, dass Menschen in der Pfarrei der Zukunft Saarburg ihre Kirche nicht egal ist. Menschen möchten in den neuen Strukturen Glaubens- und Lebensqualität mitgestalten und sie möchten gefragt und miteinbezogen werden.

Das „Wie soll das gehen?“ läutete die nächste Phase ein. Je klarer das Bistum unter Mitwirkung vieler Menschen die neue Struktur erklärte und entwickelte, umso mehr dachten Menschen vor Ort über Glaubens- und Lebensgestaltung in der neuen Struktur nach. Dass es Plattformen gab, bei denen auch Sorge und Kritik geäußert werden durften, war sehr wichtig.

Die ersten, die sich beim Erkundungsteam meldeten über die verteilten Kontaktbögen, waren Menschen, die in Netzwerken beruflich tätig waren und Verbände und Fachverbände, die gewöhnt waren Menschen in großen Räumen (Landkreisebene) zu erreichen und zu versorgen (ein Beispiel: Der Malteser Hilfsdienst). Die größere Gruppe von Menschen erreichte das Erkundungsteam in **vielen Einzelkontakten**.

Wir machten die Erfahrung, dass die meisten Menschen, denen wir begegnet sind, gerne Auskunft gegeben haben über Lebens- und Glaubensvorstellungen. Das zeigen unsere exemplarischen Erfahrungsberichte und Begegnungsgeschichten in diesem Bericht. Von Kirche gefragt zu werden, war für die Menschen neu, wurde aber von den meisten Menschen positiv bewertet.

Die folgende Darstellung der Themen orientiert sich an den Bedürfnissen der befragten Menschen, so wie sie uns Erkunden ans Herz gelegt wurden.

1. Der Kirchenraum als Ort des „hier darf ich sein“

Die Zahl der Gottesdienstbesucher geht zurück. Die Bedeutung des Gottesdienstes als zentrales Element des Glaubens wird nach Aussagen befragter Menschen nicht mehr verstanden, nicht mehr als Kraftquelle empfunden. Als Befreiung aus einem ständigen Muss benennen Menschen als Grund das Fernbleiben vom Gottesdienst, ein Fremdsein mit der Liturgie und ein Wegbrechen von Wissen und Beheimatung: *„Ich weiß nicht, was ich da soll, was dort geschieht.“* Eltern berichten über ihre Hilflosigkeit, Kindern Gründe zu benennen, warum die Teilnahme am Gottesdienst wichtig ist. Möglichkeiten, Fragen und Unsicherheiten zu benennen, gibt es zu wenige. Als Kontrapunkt zu zurückgehenden Gottesdienstbesucherzahlen haben Menschen ganz unterschiedlicher Prägung den Kirchenraum als Ort des „hier darf ich sein“ entdeckt. Suche nach sich selbst, Suche nach Gott, Spurensuche nach Verlorenem, Suche nach Heil werden, spirituelle Raumerfahrung, Lichter anzünden für persönliche Anliegen, sich eintragen dürfen in die ausgelegten Gästebücher, ganz viel Suche in einem Raum, der aufnimmt, egal wer kommt. *„Und dann müsste hier ein Mensch sitzen, der Zeit für mich hat“*, dieser Wunsch wird im Gespräch oft geäußert.

Positiv empfinden Menschen, dass in der Pfarrei der Zukunft Saarburg viele Kirchen offen und nicht verschlossen sind.

(➔ *Erfahrungsbericht in Anlage SAB 02*)

2. Katechese

In der Kommunion- und Firmkatechese fühlen sich Kinder und Jugendliche willkommen. In Gesprächen mit Eltern und Jugendlichen wird die Mühe, die sich Kirche, ihre haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter machen, wertgeschätzt. Schichtübergreifend benennen Erwachsene und Kinder das Willkommensein in Kirche als das Wesentliche. *„Gute Religionspädagogen braucht es“*, so eine Mutter, *„um in der heutigen Zeit die Bibelgeschichte ins „heute“ zu setzen.“*

In der Katechese ist auch die Gruppenerfahrung von besonderer Bedeutung. *„Da sind wir selbst eine kleine Kirche“*, so ein Kommunionkind.

Als Wunsch wird ein kirchliches Angebot für Kinder und Jugendliche nach Kommunion und Firmung geäußert. Bei der Befragung von benachteiligten Menschen wurde die Zeit der Kommunion- und Firmkatechese als Zeit des Wahrgenommenwerdens, des Dazugehörens benannt. Eltern in schwierigen Lebenssituationen äußerten den Wunsch, ein Kind im Regelgottesdienst zur Kommunion führen zu dürfen.

In vielen Kontakten wurde uns bewusst, dass es Eltern nicht egal ist, wie Kinder und Jugendliche auf Kommunion und Firmung vorbereitet werden und für manche Erwachsene eröffnet sich in dieser Zeit ein persönlicher neuer Zugang zu Kirche mit ihrem Kind.

(➔ *Erfahrungsbericht in Anlage SAB 03*)

3. Die Glaubensweitergabe und das Beten

Auf Spielplätzen und an St. Martinsfeiern ergaben sich entspannte Situationen mit Eltern ins Gespräch über Glauben und das Beten zu kommen. Es zeigte sich, dass Werte wie Glauben und Vertrauen von vielen Erwachsenen an der persönlichen Lebenssituation gemessen werden. An was soll ich glauben und auf wen soll ich vertrauen? „Ihr Gott war nicht da, als mein Mann mich verlassen hat, als ich nicht wusste, wie es weitergehen sollte.“

Eine weitere Gruppe von Eltern brachte zum Ausdruck, dass sie ihren Kindern Lebensethik vermitteln möchten, ohne einer Kirche anzugehören und sich nicht durch Regeln einer Glaubensgemeinschaft bestimmen lassen möchten.

Die dritte Gruppe suchte in der Kirche Ansprechpartner, mit denen ehrlich und offen über eigene Zweifel gesprochen werden kann und welche Zugänge und Antworten es gibt, wenn Kinder Fragen stellen oder beten möchten. Die Angst, was denken die jetzt über mich, war groß.

Eine benannte Hoffnung in der Glaubenskommunikation waren für die Befragten Träger, die über den eigenen Kirchturm hinaus religiöse Bildungsarbeit für Eltern anbieten, z.B. Familienbildungsstätten.

Eine Hoffnung wäre auch, so benannt, wenn in der Pfarrei der Zukunft die Kinder- und Jugendpastoral auch für Elternfragen geeignete Ansprechpartner hätte.

„Herr, lehre mich zu beten“ ist ein weiterer Hilferuf. Traditionsgebete verblassen und die Frage: „Wie bete ich mit meinen Kindern im Heute?“ stellte sich vielen jungen Eltern. Sie benannten, dass sie sich wünschen, dass das Leben ihres Kindes unter einem guten Segen steht. Hilflos seien sie, so die Eltern, dazu passenden Rituale zu finden.

(➔ *Erfahrungsbericht in Anlage SAB 04*)

4. Pilgern und Wallfahrten

Pilgern: „Der Weg ist das Ziel“

Ein Schatz in der Pfarrei der Zukunft Saarburg sind die Pilgerwege. Generationsübergreifend, religionsübergreifend und schichtübergreifend machen sich Menschen zu Fuß auf den Pilgerweg.

Die Gründe sind individuell verschieden und werden so benannt: sich mit dem eigenen Lebensweg auseinandersetzen, Trauer bewältigen, Grenzen erfahren, Geschöpf der Schöpfung zu sein, sich selbst zu suchen, Gott suchen, Glaubenserfahrung mit anderen teilen, Sinn suchen, Entscheidungen treffen, dem Leben neue Orientierung geben, beten.

Gesucht werden Ruhepunkte auf dem Weg, an denen es Ansprechpartner für Lebens- und Glaubenskrisen gibt.

(➔ *Kontakt-Memo Nr. 14 in Anlage SAB 06*)

Wallfahrt: Die Marientracht in Beurig

Die Wallfahrt zur Mutter Gottes in Saarburg-Beurig verbindet Menschen einer Region und darüber hinaus. Das Gnadenbild zieht Menschen generationenübergreifend, schichtübergreifend und religionsübergreifend an. Menschen in Beurig befragt sehen diese Wallfahrt als großen Schatz in der Pfarrei der Zukunft Saarburg. An der Wallfahrt zeigt sich eine einladende Kirche, in der Glaube und Begegnung aufleuchten und den Alltag durchbrechen.

(➔ *Kontakt-Memo Nr. 2 in Anlage SAB 05, Anlage SAB 07 und Anlage SAB 08*)

5. Diakonische Kirche vor Ort

„Ich war hungrig und ihr habt mir zu essen gegeben“

An der Seite der Armen zu stehen, solidaritätsstiftend zu sein, den Armen durch die Haltung der Nächstenliebe Würde zu geben, das zeigte als Beispiel diakonischer Kirche vor Ort die Tafel Konz, ein Projekt der Pfarrcaritas der Pfarrgemeinde St. Nikolaus Konz. Mehr als die Tüte mit Lebensmitteln ist der freundliche Gruß, das Zuhören, die Empathie in die Lebenssituation des bedürftigen Menschen, das Begegnen auf Augenhöhe. Dies leisten ehrenamtliche und hauptamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Konzer Tafel und Teestube.

In der Pfarrei der Zukunft sollen solche Projekte Mut machen, sich auf die Begegnung mit bedürftigen Menschen einzulassen und zu versuchen, sie mit einzubeziehen. Kleine Projekte wie gemeinsames Mittagessen, gemeinsame Ausflüge, waren Ideen der Bedürftigen auf dem Anweg zur Tafel. Kleine Lebensmittelausgaben müsste es, so ein Besucher der Tafel, auch auf dem Land geben, denn die Wege bis Konz oder Saarburg können weit sein.

„Das Herz auf dem rechten Fleck“ (so die Aussage eines Bedürftigen) ist die Haltung, die diakonische Kirchenentwicklung weiter braucht.

Die Pfarrcaritas muss auch in der Pfarrei der Zukunft den Menschen nah bleiben. Menschen, die sehen, hören, begleiten, müssen vor Ort bei den Menschen bleiben.

„Ich war nackt und ihr habt mir Kleider gegeben.“ So wie die Konzer Tafel als Projekt der Pfarrcaritas Menschen in Not nahe ist, so ist es das Kleiderlädchen des Caritasverbandes in Konz.

Auch hier schenken ehrenamtliche und hauptamtliche Menschen in Not Würde durch ihr Zuhören, Mitfühlen, Helfen und Vernetzen mit den sozialen Diensten des Caritasverbandes.

Orientiert an den Werken der Barmherzigkeit können Projekte wie Tafeln und Kleiderkammern Kirchorte in der Pfarrei der Zukunft sein.

(➔ *Kontakt-Memos Nr. 9 in Anlage SAB 09 und Nr. 11 in Anlage SAB 10*)

6. Caritas und Pastoral

In Gesprächen mit Ehrenamtlichen und Hauptamtlichen konnte reflektiert werden, dass die Haltung der Nächstenliebe in den Menschen lebt, die sich vor Ort um die kranke Nachbarin, um den trauernden Freund, den heimatlosen Flüchtling, den bettelnden Obdachlosen, die alleinerziehende Mutter kümmern. Dieses mitmenschliche Sorgen erfährt manchmal Grenzen; Ehrenamtliche können z.B. den Spieler, den Suchtkranken auf der ehrenamtlichen Schiene nicht mehr weiterhelfen, aber, wenn gewollt, in die hauptamtliche Hilfe des Caritasverbandes vernetzen, wo Fachdienste den Menschen in Not weiterhelfen. Beide Arme der Caritas, Ehrenamtliche und Hauptamtliche, die sich dem christlichen Menschenbild verpflichtet fühlen, muss es auch in der Pfarrei der Zukunft geben, Hand in Hand im Dienst an den Bedürftigen unserer Zeit. Bedürftige Menschen leben auch weiterhin in allen Orten in der Pfarrei der Zukunft. *„Vergesst die Armen nicht“* wird ein gemeinsamer Auftrag der ehrenamtlichen und hauptamtlichen Caritas bleiben. Dabei Menschen einzubeziehen, die nicht kirchlich geprägt sind, ist Herausforderung und Geschenk.

Pastorale Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter brauchen Zeitkontingente und Charisma, sich bei den bedürftigen Menschen in deren Lebenswelt einzufinden. *„Gottes Liebe hat ein Gesicht“* und dieses Gesicht, dieses Gegenüber suchen notleidende Menschen. Not in allen Dimensionen des Seins. Sie suchen neben Therapie auch Seelsorge. Miteinander können Caritasmitarbeiter und -mitarbeiterinnen und pastorale Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in die Lebenswelt der Menschen gehen und das Gesicht einer diakonischen Kirche sein.

(➔ *Erfahrungsbericht in Anlage SAB 11*)

7. Verantwortung für die Schöpfung

„Ihr von der Kirche sagt doch, dass Gott uns diese Erde anvertraut hat. Also mischt euch ein und sagt was, aber nicht so leise, damit uns jungen Menschen nicht ein zerstörtes Schöpfungswerk übergeben wird“

(KATI, 16 JAHRE).

Den Kirchen (ev./kath.) wird eine moralische Kompetenz zugestanden, sich einzumischen gegen grenzenlosen Konsum und Umweltverschmutzung.

Erntedank, Schöpfung, Schöpfungsbericht sind bei Menschen, denen wir auf dem Hofgut in Serrig begegnen, sehr präsent. Menschen aus der Region nehmen wahr, dass es durch die Hitze des Sommers Ernteauffälle gibt. Erntedank, der in der durch Landwirtschaft und Weinbau geprägten Region sehr festlich begangen wird, beinhaltet für die Menschen Dankbarkeit gegenüber dem Schöpfer, aber auch Sorge über die Veränderungen im Klima. Wir nehmen wahr, dass trotz der Sorgen, die den Klimawandel betreffen, Menschen in Not nicht vergessen werden. Das Bedenken der Tafeln mit Obst und Gemüse und das Bedenken der hungernden Menschen z.B. in Somalia lebt besonders an Erntedank in den Pfarreiengemeinschaften. Befragte Menschen erwarten von Kirche „ein Einmischen“ in Umweltverschmutzung, Konsumverhalten, erwarten auch von Kirche, dass sie mit gutem Beispiel vorangeht.

In der Pfarrei der Zukunft sollte es vielleicht an Erntedank einen kirchlichen Workshop zum Thema Verantwortung für die Schöpfung geben.

In der touristisch attraktiven Stadt Saarburg sind in den Herbstferien viele Jugendliche anzutreffen. Ein Anliegen von Jugendlichen ist es, dass Kirche in einer unfriedlichen, ungerechten Zeit sich noch mehr für Frieden und Versöhnung einsetzt, wo Menschen weltweit Unrecht geschieht. Papst Franziskus legt den Maßstab sehr hoch, so ein 17-jähriger Gymnasiast.

(➔ Kontakt-Memo Nr. 6 in Anlage SAB 12)

8. Auftrag zur Versöhnung und Frieden

Junge Menschen berichten, dass es in Familie, Freundeskreis keine Gesprächsplattform gibt, um über ‚Begriffe wie Schuld und Versöhnung, Frieden zu diskutieren. Fragen wie: Gibt es Schuld, persönliche und kollektive, die kein Verzeihen, keine Versöhnung findet (z.B. Holocaust, oder Angehörige von Gewaltopfern)? Sind wir für Frieden und Unfrieden auf der Welt mitverantwortlich?

Die Flut von Bildern des Leids durch Krieg und Katastrophen entzieht vielen jungen Menschen das Grundvertrauen und löst Ängste aus. Biblische Antworten und Trost und Kraftquellen sind nicht da. *„Das letzte Mal sind mir Begriffe wie Sünde und Vergebung bei der Erstkommunion begegnet, da hab ich aber nicht so viel verstanden.“*

„Im Geschichtsleistungskurs haben wir eine KZ-Gedenkstätte besucht. Das Ausmaß an Leid hat mich überflutet und es kamen Gedanken über Schuld, Vergebung, Versöhnung, Friede. Ich komme mit den Begriffen nicht klar.“

Junge Menschen, die Kirche suchen, brauchen in der Pfarrei der Zukunft Ansprechpartner, die sich in ethischen Fragestellungen öffnen, ein Gespür für Jugend haben und verlässlich sind. Im Unterricht selbst werden historische Fakten geklärt, den Jugendlichen fehlt die ethische Diskussion. In dieser Situation setzen sie Hoffnung auf kirchliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Schulseelsorge (in Projekten) und kirchliche Jugendarbeit (im Perspektivwechsel) sollten Knotenpunkte im Netzwerk Pfarrei der Zukunft sein.

(➔ Begegnungsgeschichte in Anlage SAB 21)

9. Leben auf dem Land

Jungfamilien suchen in der Grenzregion zu Luxemburg Wohnraum, der Arbeitsplätze in der Grenzregion und Lebensqualität auf dem Land bietet. Die Verbandsgemeinden stellen erschlossenes Bauland zur Verfügung. Neubaugebiete sind nicht überdimensioniert. In den kleinen Orten wechseln alte Bauernhäuser den Besitzer und werden liebevoll restauriert. Bei der Befragung der jungen Familien wird die Nähe zur Natur, einen Garten mit Spielraum für die Kinder zu haben, die Willkommenskultur der Verbandsgemeinden, der Vereine und die Dorfgemeinschaft als Grund benannt, warum Jungfamilien aufs Land ziehen. Kirche gehört zum Heimatgefühl, hat aber im Vergleich zu Zivilgemeinden und Vereinen Aufholbedarf in der Willkommenskultur. „Uns fehlen die Gesichter von Kirche“. Kirche ist für über die Hälfte der Befragten ein ethischer Wegbegleiter. Benannt wird, dass Christen froher sein müssten über das, was sie glauben. Hauptamtliche wirken auf Jungfamilien oft müde und ausgeleugt, etablierte Christen oft nicht sehr kinderfreundlich. Junge Familien wünschen sich, dass es in der Pfarrei der Zukunft Saarburg ansprechbare, verlässliche Gesichter von Kirche gibt, die Formate von Kindergottesdiensten mit interessierten Eltern entwickeln. Gewünscht unter Mitwirkung der Familien werden auch Gruppen vor Ort, denn nicht alle sind mit Kleinkindern mobil.

Leben auf dem Land bedeutet aber auch Einsamkeit im Alter, bescheidenes Leben bis hin zur Armut, die selten verbalisiert wird. Die Hoffnung, dass Gruppen der Pfarrcaritas auch in der Pfarrei der Zukunft ihr Helfen, Besuchen und Begleiten nicht einstellen, wird geäußert. Dass Seelsorgeteams weiter die Krankenkommunion mit Haupt- und Ehrenamtlichen aufrechterhalten, ist ein geäußelter Wunsch alter Menschen. Fahrdienste über Zivilgemeinden und Fachverbände könnten auf die Fläche der Pfarrei der Zukunft ausgedehnt werden. „Es wäre schön auch einen Gottesdienst in einer anderen Pfarrei mitzufeiern“, so eine alleinstehende 80-jährige, „aber wie soll ich dahin kommen?“ Ein Knotenpunkt Altenseelsorge in der Pfarrei der Zukunft wäre ein gutes Zeichen, dass wir unsere alten Menschen mitnehmen und nicht vergessen.

(➔ Kontakt-Memo Nr. 1 in Anlage SAB 13)

10. Inklusion

Die Lebenshilfe sollte in der Pfarrei der Zukunft ein wichtiger Partner im Netzwerk „Inklusion“ sein. Menschen mit Handicap einen Platz unter uns und ein Mitgestaltungsrecht auf Augenhöhe zu geben, dazu bedarf es Menschen aus Kirche und Zivilgesellschaft, die sich dafür einsetzen. Angehörige von Menschen mit geistigen und körperlichen Einschränkungen haben großes Vertrauen in die katholische und evangelische Kirche, dass sie Anwalt sind für das Leben vom Anfang bis zum Ende. „Gefühle sind nicht behindert“, und so steht Menschen Teilhabe am Leben zu. Die seelsorgerische Begleitung von Menschen mit Handicap und ihren Angehörigen, die Begleitung der Pädagogen im Heim- und Arbeitsbereich (in Werkstätten) muss besser werden. Ausgebildete Seelsorgerinnen und Seelsorger, die mit Einfühlungsvermögen Leidsituationen, Lebenskrisen, Abschiede und auf die Zielgruppe passende Formate der Spiritualität entwickeln, werden gewünscht.

(➔ Kontakt-Memos Nr. 4 in Anlage SAB 14 und Nr. 12 in Anlage SAB 15)

11. Psychisch kranken Menschen einen Platz geben

Der Sozialdienst katholischer Frauen und Männer, die Lebenshilfe und der Caritasverband waren Kontaktpartner in der Erkundung, die psychisch kranken Menschen einen Platz geben. Seelsorge muss auch in der Pfarrei der Zukunft Saarburg psychisch kranken Menschen, wenn gewünscht, mit verlässlichen, erreichbaren, auf die Zielgruppe ausgebildeten Seelsorgerinnen und Seelsorgern zur Seite stehen. Hoffnung, Trost, Begleitung in Abschieden sind Erwartungen, die psychisch kranke Menschen geäußert haben.

(➔ Kontakt-Memo Nr. 12 in Anlage SAB 15)

12. Sorge um die Kranken

„Ich war krank und ihr habt mich besucht“

Die Krankenhauseelsorge im Kreiskrankenhaus St. Franziskus und Caritassozialstation waren Kontaktpartner in der Erkundung. Religionsübergreifend, schichtübergreifend, altersübergreifend sind beide Einrichtungen Kirchorte, die Krankheit und Sterben ins Leben holen, Patienten und Angehörigen beistehen, sie begleiten, zuhören, aushalten. Krankenhauseelsorger, Schwestern und Pfleger der Sozialstationen sind Gesichter einer diakonischen Kirche.

Die Krankenhauseelsorge muss im Netzwerk der Pfarrei der Zukunft Saarburg ein wichtiger Knotenpunkt werden.

Die Caritassozialstation mit dem Pflegestützpunkt ist Knotenpunkt und Netzwerkpartner mit anderen Pflegediensten (DRK) in der Versorgung von Patienten in der Häuslichkeit. In Zusammenarbeit mit den Seelsorgeteams vor Ort kümmern sie sich ganzheitlich um die kranken Menschen und ihre Angehörigen. Diese Zusammenarbeit, die pflegerische und seelsorgerische Betreuung kranker Menschen wird auch in der Pfarrei der Zukunft wichtig sein.

Eine Aufgabe in der Zukunft wird auch sein, moslemische Mitbürgerinnen und Mitbürger pflegerisch zu versorgen. Der Austausch mit der Moscheegemeinde wird wichtig sein.

(➔ Kontakt-Memos Nr. 7 in Anlage SAB 16, Nr. 10 in Anlage SAB 17 und Nr. 13 in Anlage SAB 18, Erfahrungsbericht in Anlage SAB 19)

13. Integration

„Ich war fremd und ihr habt mich aufgenommen“

„Die großartigste Solidaritätsaktion unserer katholischen und evangelischen Kirche, die ich erlebt habe, war das Engagement für Flüchtlinge aus Syrien, Eritrea und Afghanistan. Da hat man kollektiv gespürt, dass wir etwas von unserem Glauben verstanden haben und wir haben es gelebt.“ Ehrenamtlicher

Nach allem Leid, das die Flüchtlinge durchlitten haben (so ein Ehrenamtlicher), war die menschliche Zuwendung und das gemeinsame Engagement der evangelischen und katholischen Kirche und der Zivilgemeinde eine Kraft, die viele mobilisiert hat und den Geflüchteten Hoffnung geschenkt hat. Das ehrenamtliche und hauptamtliche Engagement von Zivilgemeinde, Kirchen und Verbänden und Vereinen haben Integrationswege erleichtert. Flüchtlingspaten haben zur Seite gestanden. Die Flüchtlingsberatungsstelle des Caritasverbandes leistet bis heute mit Partnern wertvolle Integrationsarbeit.

Auf Kirche und ihre Caritas wird in Zukunft viel Überzeugungskraft zukommen, wenn nach euphorischer Anfangsstimmung Gegenwind aufkommt, gesellschaftlich und politisch. Dass Integration nicht immer einfach ist, im Einzelfall auch scheitern lässt, dass es Flüchtlinge gibt, die nach allen Verlusterfahrungen nicht mehr auf die Beine kommen, all dies sind Herausforderungen, die engagierte Menschen in allen Fluchtbewegungen der Neuzeit gemeistert haben. In der Pfarrei der Zukunft brauchen Flüchtlinge weiter unsere Willkommenskulturen, die Anwaltschaft und Zusammenarbeit von Kirche und Caritas.

Die aufrüttelnden Predigten von Papst Franziskus sollen auch in der Pfarrei der Zukunft allen Menschen guten Willens, Kraft und Energie schenken. Die Vielfalt der Kulturen, besonders in Konz-Karthaus, die friedlich miteinander leben, zeigen auch gelingende Integration (zwei Begegnungsgeschichten erzählen davon). Die Flüchtlingshilfe muss im Netzwerk der Pfarrei der Zukunft ein Kirchort sein. Seelsorgerische Begleitung für Flüchtlingspaten und hauptamtliche Berater werden ein wichtiger Auftrag an Kirche bleiben.

(➔ Kontakt-Memo Nr. 3 in Anlage SAB 20, Begegnungsgeschichten in Anlage SAB 22 und Anlage SAB 23)

14. Ehrenamt und die Sorge um Nachfolge

Im Kontakt mit ehrenamtlichen Frauen und Männern erfuhren wir, dass ein Teil der bisher Engagierten den Strukturwandel zum Anlass nimmt, in den ehrenamtlichen Ruhestand zu gehen. Dafür wurden folgende Gründe genannt:

1. Das persönliche Empfinden, genug getan zu haben über viele Jahre, „*Wenn Rahmenbedingungen sich ändern, fällt es einfacher, aufzuhören*“ (EA).
2. Das persönliche Empfinden, dass jetzt die Zeit ist, andere jüngere Menschen wirken zu lassen, die sich in den neuen Strukturen, Medien und Gremien besser zurechtfinden als die älteren (ab 60).
3. Dass die Wertschätzung ehrenamtlichen Engagements und die Kommunikation auf Augenhöhe zu kurz kam und das Vertrauen in das Umgehen miteinander in den neuen Strukturen nicht groß ist.

Kirchliches Ehrenamt ändert sich, Menschen möchten sich nicht mehr für lange Zeit binden. Interesse besteht an Projekten und Aufgaben, die zeitlich begrenzt und mit Familie, Beruf, Pflege vereinbar sind. Kirche, so ein Feuerwehrmann, könnte von Vereinen viel lernen. Die Trainer, die Ausbilder sind mit im Einsatz. „*Aufgaben sind nicht so getrennt wie bei der Kirche, die Denker auf der einen Seite, die Schaffer auf der anderen*“. Ehrenamtliche sind selbstbewusst. Sie leisten ihr ehrenamtliches Engagement neben Beruf und Familie. Sie möchten den gleichen Einsatz bei Hauptamtlichen sehen. Am beidseitigen Rollenverständnis muss gearbeitet werden.

Für die Nachwuchsgewinnung wird als wichtig empfunden, das eigene ehrenamtliche Tun mit Freude zu kommunizieren und genügend Zeit für sich und die Familie zu haben, sich nicht vereinnahmen zu lassen und sich selbst Grenzen zu setzen (den Nächsten lieben wie dich selbst).

Eine Erkenntnis war auch, dass „Wandelzeiten“ ausgehalten werden müssen, dass darauf vertraut werden kann, dass auch dort, wo zunächst nichts mehr ist, Neues entstehen kann. (Dass Wüste blüht.)

(➔ Bericht in Anlage SAB 25)



3. Kurzdokumentationen

Nr. 1 Stadtteilerkundung Konz-Karthaus

Nr. 2 Konz-Karthaus, vier Rentner

Nr. 3 Frauengruppe



Kurzdokumentation eines Erkundungsprozesses

1

Stadtteilerkundung Konz-Karthaus

Kernaussage(n):

„Wir brauchen Menschen, die Hoffnung schenken“ (syrischer Flüchtling)

„Die freuen sich, wenn ich dahin komme. Das passiert nicht so oft am Tag“
(Besucher der Konzer Tafel)

„Begegnung ist für mich das Wichtigste; ich fühle mich oft allein gelassen“
(Alleinerziehende)

„So ein Kirchengarten, in dem wir abhängen dürften, das wär toll und Einer oder Eine,
die da ist“ (Jugendlicher an der Kirche)

1. Basisinformation

Bezeichnung für den Erkundungsprozess:

Zukunft für Konz-Karthaus durch ein Leben und Glauben in Vielfalt

Was war Auslöser für die Erkundung?

Kontakt nach Rendezvous im Raum zu einem Experten und Netzwerker im Raum Konz-Saarburg (Thomas Zuche) hat unser Interesse an der Stadtteilentwicklung Konz-Karthaus geweckt.

Wer hat erkundet?

Erkunderteam, Studentinnen (ehrenamtlich)

Was war Gegenstand der Erkundung?

Stadtteilbüro der sozialen Stadt Konz, Sozialstation Konz, Tafel Konz, Flüchtlingshilfe Malteser, SKFM, Lebenshilfe, Sozialberatung, Kleiderstübchen
Geschäfte (Kaufland)

Welche Methoden wurden angewandt?

Expertenbefragung, Stadtteilbegehung, Leitfadeninterview, Einzelgespräche, Befragungen

In welchem Zeitraum wurde erkundet?

Juli 2018 Juli 2019

Siehe Anlagen:

Kontaktmemos: Ort und Nummer:

Lebenshilfe Nr. 4 in Anlage SAB 14

Kleiderstübchen und ASD (Allgemeine Sozialberatung) Nr. 11 in Anlage SAB 10

Stadtteilbüro der sozialen Stadt Konz Nr. 8 in Anlage SAB 01

Flüchtlingshilfe Nr. 3 in Anlage SAB 20

Malteser Hilfsdienst Nr. 5 in Anlage SAB 24

Tafel und Teestube Nr. 9 in Anlage SAB 09

Sozialstation Nr. 10 in Anlage SAB 17, Nr. 13 in Anlage SAB 18

SKFM Nr. 12 in Anlage SAB 15

Erfahrungsbericht „Befragung im Kaufland“ in Anlage SAB 26

2. Im Erkunden entdeckt

a. Was sind die Inhalte, Kernthemen und Fundstücke aus diesem Erkundungsprozess?

Das Projekt „Zuhause in Karthaus“ wird von dort lebenden Menschen positiv wahrgenommen. Die Dienste der Caritas sind im Bewusstsein der Menschen. Caritas wird von anderen Trägern (DRK) als Netzwerkpartner wahrgenommen. Menschen sagen der katholischen und evangelischen Kirche in der Gestaltung des gesellschaftlichen Lebens Gutes zu: Einsetzen für Flüchtlinge, für Frieden und Versöhnung, Verantwortung für die Schöpfung, Kirchenmusik und Kunst, Kirche als Wertevermittler, Kirche als Solidaritätsstifterin, als Kulturgut, als Begleiterin in Lebenswendezeiten und –brüchen. Dagegen steht eine oft benannte wegbrechende Beziehung zu Gottesdiensten. Es gibt viele spirituelle Suchbewegungen.

Die Schönheit des Saarburger Landes bietet Potential für ein spirituelles Zentrum. Soziale Träger mit ihren Einrichtungen sind Experten in der Lebenswelt der Menschen, bedürfen aber der Solidarität von außen.

Arme, Kranke, Flüchtlinge, Menschen am Rande brauchen über die Hilfe der sozialen Träger hinaus Kontakte zu Mitmenschen im Lebensraum.

Projekte wie Tafeln und Kleiderkammern sowie die Begegnungsplattformen der beiden Kirchen (Cafés) sind solidaritäts-, sinn- und gemeinschaftsstiftend und bauen Ängste ab. („Als ich der Armut begegnet bin, war meine Angst weg und ich habe mich engagiert.“ Anwohner).

b. Welche Anliegen, Perspektiven und Interessen wurden formuliert bzw. sind deutlich geworden?

- Ältere Menschen möchten sich einbringen, suchen Aufgaben, möchten Erfahrung weitergeben, möchten persönlich angesprochen werden („ein Flyer im Briefkasten ist keine persönliche Ansprache“) – Ein Riesenschachbrett am Moselufer wäre eine gute Begegnungsmöglichkeit für Jung und Alt. Generationsübergreifende Projekte.
- Gemeinsames multikulturelles Gärtnern auf erlaubten Freiflächen ideale Plattform der Kommunikation und Begegnung
- Jugendkirche in den Bahnhof Konz-Karthaus (vielfach gewünscht bei Befragungen junger Menschen)
- Ökumenische Zusammenarbeit weiter ausbauen
- Gegen Vandalismus und Verrohung Netzwerke (Streetworker) ehrenamtlich und hauptamtlich initiieren (Jugendlichen Hoffnung auf Zukunft schenken)
- Neue Mitte Konz-Karthaus bietet viele Chancen der Begegnung

3. Reflexion der Erkundenden

- a. ... zum Inhalt der Erkundung: Viele Menschen in Konz-Karthaus haben Erkunden ihre Erfahrung geschenkt mit der sozialen Stadtentwicklung, Chancen, aber auch Grenzen

Welche Lernerfahrungen haben wir gemacht?

Erkunden braucht Mut, langen Atem (Geduld), Vertrauen und Menschenfreundlichkeit.

Was hat uns als Erkundende berührt?

Die Neugier der Menschen auf die Erkunder, die Offenheit nicht kirchlich geprägter Menschen, die Sehnsucht nach Begegnung im Quartier, das lebendige Miteinander. Die Suche nach erreichbaren Ansprechpartnern,

Welche Anklänge an das Evangelium entdecken wir?

1Kor 12, 12-22 Paulus verbildlicht Gemeinschaft mit vielen Gliedern, die aufeinander angewiesen sind.

Welche Anregungen zum Weiterdenken möchten wir geben?

Menschen haben in unsere Gespräche eigene Themen eingebracht, Beispiel: „Karthaus früher und heute“, Erzählcafé, Kunstworkshop mit Flüchtlingen „die alte und die neue Heimat“.

Überkonfessioneller Raum der Stille mit Ansprechpartnern, die erreichbar sind.

Es bedarf authentischer Menschen, die neue Formen der Glaubenskommunikation entwickeln.

Die Fähigkeiten der benachteiligten Menschen entdecken und sie mit einbeziehen.

Stärkere seelsorgerische Begleitung behinderter Menschen.

b. **Über das Erkunden als Haltung und Prozess haben wir gelernt:**

Ein menschenfreundlicher Gott spricht durch uns. Freude an der Vielfalt der Menschen, Neugier auf ihr Leben, ihre Meinungen, ihre Kraftquellen schaffen Gestaltungsenergie.

c. **Weitere, besondere Hinweise:**

Die guten Projekte und positiven Veränderungen brauchen auch nach dem Ende des Projektes „Zuhause in Karthaus“ Verantwortliche. Auf die Glaubensgemeinschaften (katholische/evangelische Kirche, islamische) Gemeinde wird Hoffnung gesetzt. Kommunikationsplattformen, die den Glauben aus der Sprachlosigkeit führen.

4. Weiterführendes

a. **Praktische Anknüpfungspunkte, getroffene Vereinbarungen:**

Befragte Menschen machen ihr Mittun abhängig von den Ermöglichern; Menschen sind mit ihren Ideen noch abwartend bis Pfarrei der Zukunft eingerichtet ist.

b. **Kontakt:**

Thomas Zuche, Flüchtlingshilfe des Caritasverbandes Trier, Beethovengalerie Konz
Dominik Schnieth, Manager der sozialen Stadt Konz, Stadtteilbüro, Konz
(weitere siehe Kontaktbögen)



Kurzdokumentation eines Erkundungsprozesses

2

Konz-Karthaus, 4 Rentner

Kernaussage(n):

„Hier wurde Stadtteil vor dem Zerfall gerettet, durch viele Netzwerkpartner“ (Bewohner)

„In einem schwierigen Stadtteil wächst eine ökumenische, solidarische Kirche“

(Einrichtungsleiter)

„Menschen brauchen Aufgaben, Mitspracherecht und Verantwortungsbereitschaft“

(Vereinsmitglied)

1. Basisinformation

Bezeichnung für den Erkundungsprozess:

„Zuhause in Karthaus“ Menschen mit Visionen brauchen Unterstützer

Was war Auslöser für die Erkundung?

Das Treffen mit dem Quartiermanager der sozialen Stadt Konz im Stadtteilbüro in Konz-Karthaus und das Treffen mit 4 Rentnern, die gerne in Konz-Karthaus leben und an der Entwicklung ihres Stadtteils interessiert sind.

Wer hat erkundet?

Rentnergruppe aus Konz-Karthaus, 2 Stunden wöchentlich, 4 Wochen lang

Was war Gegenstand der Erkundung?

Stadtteil Konz-Karthaus zwischen Bahnhof Konz und Klosterkirche St. Johann

Welche Methoden wurden angewandt?

Quartiersbegehung, individuelle Stadtteilerkundung, Einzelkontakte mit Bewohnern

In welchem Zeitraum wurde erkundet?

Oktober 2018

Siehe Anlagen:

Das Projekt „Zuhause in Karthaus“ ist in seiner Entstehung und Entwicklung im Internet eingestellt und wurde durch die Erfahrung und das Erkunden der ehrenamtlichen Rentnergruppe ergänzt.

2. Im Erkunden entdeckt

a. Was sind die Inhalte, Kernthemen und Fundstücke aus diesem Erkundungsprozess?

Diakonische Kirche mitten im Quartier, Pfarreiengemeinschaft engagiert sich mit Café International, Teestube und Tafel. Evangelische Kirche leistet mit dem Café hilfreich einen wichtigen Integrationsbeitrag.

Aufwertung des Moselufers bietet Menschen Naherholung – toller Spielplatz, Grillstellen. Neue Mitte Konz im Entstehen mit evangelischer Kirche, neuem Pfarrheim und Caritas-Sozialstation mit Pflegestützpunkt und Wohnungen für psychisch Kranke. Neue Mitte wird Begegnungsort für Menschen im Quartier.

Islamische Moscheegemeinde dialogbereit, Beteiligung an Festen

Netzwerkarbeit von Diakonie, Caritas und DRK.

Gute Gestaltung des Straßenraumes, einladender Bahnhof Konz, Bücherschrank lädt zur Kommunikation ein.

Keine kleinen Geschäfte mehr.

Treffpunkt für Senioren ist ein Café (Kontaktzentrum am Morgen) gegenüber dem Bahnhofpunkt.

Gemeinsame Feste für Jung und Alt (Stadtteilstadt) wird gut besucht.

Alt werden in der Heimat macht DRK (Senioreneinrichtung) möglich.

b. Welche Anliegen, Perspektiven und Interessen wurden formuliert bzw. sind deutlich geworden?

Bürger sind stolz auf ihre beiden Kirchen in Konz-Karthaus. Offenheit und Mitgestaltungswille der Moscheegemeinde wird positiv wahrgenommen. Das Gebet ist der kleinste gemeinsame Nenner. Das Netzwerk der Mitgestalter in Konz-Karthaus darf nach Ende des Projektes nicht auseinanderfallen. Bürger erwarten von Trägern (Diakonie, Caritas, Zivilgemeinde) Hilfe und Beistand gegen Rechtsgerinnung, Vandalismus, Umgehen mit Vorurteilen, Hilfe bei Schwierigkeiten mit Flüchtlingen. Sorgenbaustellen sind „verlorene“ Jugendliche und große Milieunterschiede. Verantwortung der Bürger könnte besser sein für die neuen Bauminseln, die den Verkehr entschleunigen und das Straßenbild verbessern.

Mitverantwortung der Bürger stärken.

Nur gemeinsam mit zivilen und kirchlichen Partnern mit haupt- und ehrenamtlichem Engagement kann sich ein Lebensraum von Menschen verbessern. Eine große Motivationsaufgabe wird es sein, dass Menschen Verantwortung übernehmen für ihren Lebensraum (Müll, Zerstörung, Verwahrlosung, Achtlosigkeit sind nicht nur Aufgaben einer Stadt). Der religiöse Dialog, die Begegnung zwischen Einheimischen und Zugewanderten muss weiter geführt werden (Frage des Ortes, der Personalisierung und des finanziellen Budgets).

Kindergarten und Grundschulen (Eltern und Großeltern) könnten Spielplatzpatenschaften übernehmen.

Konz-Karthaus entlang der Karthäuser Straße könnte blühender werden.

Mehr Sitzbänke für Senioren, Mütter mit Kindern.

Kräutergarten um die evangelische Kirche.

Mehr sportliche Betätigungsmöglichkeiten für Senioren.

3. Reflexion der Erkundenden

a. ... zum Inhalt der Erkundung:

Welche Lernerfahrungen haben wir gemacht?

Menschen identifizieren sich mit ihrem Stadtteil.

Was hat uns als Erkundende berührt?

Die Neugier der Menschen auf uns Erkunder, der Erfahrungsschatz der Bewohner, der Mitgestaltungswille.

Welche Anklänge an das Evangelium entdecken wir?

1 Kor.12, der eine Leib und die vielen Glieder.

Welche Anregungen zum Weiterdenken möchten wir geben?

Menschen möchten wahrgenommen und gefragt werden. Sie möchten über ihre Fähigkeiten, nicht über ihre Grenzen definiert werden. Die Motivation zum Engagement ist größer, wenn Menschen auf Augenhöhe begegnet wird. In Konz-Karthaus geht Erkundung auch ohne Erkunder weiter.

Menschen suchen Aufgaben (Rentner möchten gebraucht werden).

Menschen brauchen Ansprechpartner und Bezugspersonen, die erreichbar sind.

Soziale Projekte sind religionsübergreifend sinn- und gemeinschaftsstiftend.

Vereinsstruktur weiter fördern.

b. Über das Erkunden als Haltung und Prozess haben wir gelernt:

Erkunden geschieht jeden Tag, wo Menschen sich für einander interessieren und füreinander einsetzen. Erkunden ist Voraussetzung für Zukunftsgestaltung.

c. Weitere, besondere Hinweise:

Beide Kirchen (ev. und kath.) haben im Quartier durch ehrenamtliches Engagement ein Gesicht, Generationenwechsel muss in den neuen Strukturen begleitet werden.

Nicht kirchlich geprägte Menschen sagen Kirche im Engagement für Menschen Gutes zu.

4. Weiterführendes

a. Praktische Anknüpfungspunkte, getroffene Vereinbarungen:

Mehrgenerationenhaus in Saarburg (Leuchtturmprojekt) bräuchte in Konz eine Filiale.

b. Kontakt:

Die Rentnergruppe möchte, dass das Stadtteilbüro und beide Kirchen mir ihren Verbänden Kontaktbörsen für die weitere Zukunftsgestaltung im Stadtteil sind.



Kurzdokumentation eines Erkundungsprozesses

3

Frauengruppe

Kernaussage(n):

Stadt und Land geben sich in Saarburg die Hand (Winzer).
Ich bin froh, dass ich in meiner Stadt alt werden kann (Bewohnerin einer
Altenhilfeeinrichtung).
Die Vereine haben mich Heimat finden lassen (Neuzugezogener).
Hier lässt es sich gut mit Kindern leben (Junge Familie).
Unsere Kirchen haben Weitblick (Presbyter)

1. Basisinformation

Bezeichnung für den Erkundungsprozess:

Willkommenskultur schafft Lebensqualität viele Menschen in Saarburg.

Was war Auslöser für die Erkundung?

Bei der Begehung der Stadtteile Beurig, Niederleucken, Kadern und Krutweiler
begegnen uns auffallend viele Familien mit Kindern, die dort gebaut haben bzw.
zugezogen sind.

Wer hat erkundet?

Ehrenamtliche Frauengruppe, jede Woche 2 Stunden, einen Monat lang.
Saarburgerinnen, die sich in ihrem Lebensraum (Saarburg und Umgebung) auskennen
und Spaß an dem Auftrag Erkundung hatten.

Was war Gegenstand der Erkundung?

Innovative Projekte: der entstehende Landratsgarten, die Glockengießerei als Ort der
generationen- und kulturübergreifenden Begegnung, Arbeitsplätze, Infrastruktur, Kultur,
Weinbau, Tourismus und besondere Kirchen.

Welche Methoden wurden angewandt?

Stadtteilbegehungen, Expertenbefragungen und Einzelgespräche.

In welchem Zeitraum wurde erkundet?

Oktober 2018

Siehe Anlagen:

Kontakt-Memo Nr. 1 in Anlage SAB 13
Kontakt-Memo Nr. 2 in Anlage SAB 05

2. Im Erkunden entdeckt

a. Was sind die Inhalte, Kernthemen und Fundstücke aus diesem Erkundungsprozess?

Saarburg bietet Lebensqualität für Familien mit Kindern, gute Infrastruktur, um Familien zu binden: mehrere Kindergärten, gute Spielplätze, Schulstandort, Einkaufsmöglichkeiten für jung und alt, Altenhilfeeinrichtungen, Pflegedienste, Seniorensorge, ökumenische Zusammenarbeit der evangelischen und katholischen Kirche, Wallfahrtskirche Beurig überregionaler Anziehungspunkt, offene Kirchen sind Orte der Einkehr und Besinnung.

Häuser, Straßenabschnitte, in denen die Armut wohnt, gut greifende soziale Netzwerke für Familien, Glockengießerei, Angebot für Jung und Alt, arm und reich, kultur- und religionsübergreifend. Eine rege Vereinsvielfalt gestaltet soziales Leben mit.

b. Welche Anliegen, Perspektiven und Interessen wurden formuliert bzw. sind deutlich geworden?

Die Pfarrei der Zukunft Saarburg hat durch die Schönheit der Landschaft, die Pilgerwege, die Wallfahrtskirche, das soziale Engagement, jetzt schon viel Verbindendes. Das Bezugssystem des „Guten Hirten“ im ländlichen Raum ist stark ausgeprägt. Es bezieht sich sowohl auf den Pfarrer, als auch auf den Bürgermeister, muss aber in der Pfarrei der Zukunft ausgebaut werden auf verlässliche Ansprechpartner.

Benachteiligte Familien sollten durch persönliche Ansprache erreicht werden und über Kindergärten und Schulen Informationen über das soziale Angebot im Lebensraum informiert werden. Armut durch kleine Einkommen und kleine Renten gibt es auf dem Land, ist aber in kleinen Gemeinden schwer zu kommunizieren. „Armut versteckt sich“. Noch existieren Hilfsstrukturen vor Ort, vor allem durch Nachbarschaftshilfe, die aber in ihrer ehrenamtlichen Struktur an Grenzen stößt, wenn es um Sucht, Verschuldung und andere ernstzunehmende Probleme geht. Vernetzungsstrukturen zu kennen, ist für die ehrenamtlichen Helfer wichtig. Für die Kirchen ist es ein immerwährender Auftrag, Arme nicht auszugrenzen und zur Solidarität aufzurufen.

Für die Integration von Flüchtlingen ist es besonders jetzt in einer kippenden Stimmung und Schwierigkeiten, die bei der Integration auftauchen, ganz wichtig, dass Kirche weiter solidarisch an der Seite der Geflüchteten bleibt.

Kirchenumfeld St. Laurentius muss verbessert werden

Pausenkirchen an verkaufsoffenen Sonntagen

Katechese im Weinberg und in der Bäckerei

Spirituelles Angebot im neu entstehenden Landratsamtgarten

In Saarburg bzw. Beurig einen Bibelgarten anlegen

In der renovierten Jugendherberge einen religionsübergreifenden Andachtsgarten entstehen lassen

Spielangebot für Senioren am Staden (Riesenschach)

Bahnhofsumfeld Saarburg eine Katastrophe

Eine von Kindern gestaltete Ecke in der Kirche

3. Reflexion der Erkundenden

a. ... zum Inhalt der Erkundung:

Welche Lernerfahrungen haben wir gemacht?

Kinder, Jugend und Jungfamilien wichtig für die Zukunftsgestalt der Kirche, Erfahrungsschatz der alten Menschen ebenso wichtig, beide Gruppen immer wieder einbeziehen.

Was hat uns als Erkundende berührt?

Die Begeisterung der Erkunderinnen, ihr Beispiel, dass Erkunden Interesse und Zukunft für Menschen im Lebensraum bedeutet.

Welche Anklänge an das Evangelium entdecken wir?

„Ich bin der gute Hirte. Ich kenne die Meinen, und die Meinen kennen mich.“

Welche Anregungen zum Weiterdenken möchten wir geben?

Eine aktive Verbandsgemeinde macht Lebensqualität für Jung und Alt möglich. Netzwerke erreichen auch die benachteiligten Menschen. Menschen lassen sich begeistern, wenn die Kümmerer sie mitziehen. Auch die Kirchen brauchen Kümmerer an den neuen Kirchorten.

Viele kirchenverbundene Menschen regen sich auf, dass Kirche sich selbst zu sehr nach Zahlen bewertet. Die Qualität eines Gottesdienstes oder eines religiösen Angebotes und die Zuwendung zu Menschen sollte nicht nur nach Zahlen und Statistiken bewertet werden.

„Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen“.

„Der Glaube und die Sehnsucht glauben zu können, die Hoffnung, die Menschen schenken oder Menschen suchen hört nicht auf, nur weil eine neue Struktur kommt“ (Krankenschwester).

b. Über das Erkunden als Haltung und Prozess haben wir gelernt:

Erkunden ist das ganzheitliche Wahrnehmen der Menschen in ihrem Lebensraum, Erkunden umfasst auch die Sehnsucht der Menschen nach Sinn.

c. Weitere, besondere Hinweise:

Menschen hoffen auf ev. und kath. Kirche mit Weitblick, der sich nicht nur auf die erhöhte geografische Lage beider Kirchen bezieht. Die 4 Erkunderinnen hoffen, dass sich Kirchen mit Elan dem gesellschaftlichen Wandel stellen.

4. Weiterführendes

a. Praktische Anknüpfungspunkte, getroffene Vereinbarungen:

Die Willkommenskultur in der Pfarreiengemeinschaft Saarburg, gepflegt durch Pfarrei und Verbandsgemeinde ist ein Schatz für die Pfarrei der Zukunft.

b. Kontakt:

Die Frauen, die im Oktober 2018 erkundet haben, wollen als Expertinnen im Lebensraum ihre Erkenntnisse vermitteln, machen aber ihr Mittun in der Pfarrei der Zukunft von der Haltung der Ermöglicher abhängig: „Es hat uns viel Spaß gemacht, unsere Sicht der Dinge mit einzubringen. Schwierig ist es für uns, unser JA zum Entwicklungsprozess unserer Kirche in Familie und Freundeskreis zu kommunizieren. Da reden wir lieber über den Entwicklungsprozess unserer Stadt Saarburg.“



4. Anlagen

-
- SAB 00 *Rendezvous im neuen Raum* am 26. April 2018
- SAB 01 Kontakt-Memo Nr. 8 | Gespräch mit Dominik Schnith, Quartiermanager von „Zuhause in Karthaus“
- SAB 02 Kirchenräume als Ort des „Hier darf ich sein“
- SAB 03 Erfahrungsbericht Katechese, Erstkommunion und Firmung
- SAB 04 Die Sorge um die Glaubensweitergabe und das Beten
- SAB 05 Kontakt-Memo Nr. 2 | Gespräch mit Teilnehmern der Marientracht Saarburg-Beurig
- SAB 06 Kontakt-Memo Nr. 14 | Pilgerweg mit drei Abiturientinnen
- SAB 07 Marientracht Saarburg-Beurig am 8. Juli 2018
- SAB 08 Warum Menschen an einer Marienwallfahrt teilnehmen
- SAB 09 Kontakt-Memo Nr. 9 | Teestube und Tafel Konz
- SAB 10 Kontakt-Memo Nr. 11 | Gespräch mit Sozialarbeiter/innen des Caritasverbandes Trier
- SAB 11 Caritas und Seelsorge
- SAB 12 Kontakt-Memo Nr. 6 | Erntedank auf dem Hofgut Serrig
- SAB 13 Kontakt-Memo Nr. 1 | Die Lebensqualität junger Familien
- SAB 14 Kontakt-Memo Nr. 4 | Gespräch mit Eltern behinderter Kinder

-
- SAB 15 Kontakt-Memo Nr. 12 | Gespräch mit der Leitung des Sozialdienstes Katholischer Frauen und Männer Saarburg e. V.
 - SAB 16 Kontakt-Memo Nr. 7 | Gespräch mit dem Krankenhauspfarrer Michael Zimmer
 - SAB 17 Kontakt-Memo Nr. 10 | Caritas Sozialstation Konz
 - SAB 18 Kontakt-Memo Nr. 13 | Caritas Sozialstation Konz
 - SAB 19 Die Sorge um die Kranken
 - SAB 20 Kontakt-Memo Nr. 3 | Gespräch mit Thomas Zuche, Sprecher des Interkulturellen Netzwerks Konz
 - SAB 21 Der Jüdische Friedhof in Konz-Oberemmel
 - SAB 22 Begegnungsgeschichte „Fremde werden Freunde“
 - SAB 23 Integration – eine Begegnungsgeschichte
 - SAB 24 Kontakt-Memo Nr. 5 | Malteser Hilfsdienst
 - SAB 25 Ehrenamt und die Sorge um die Nachfolge
 - SAB 26 Befragung von Menschen im Kaufland Konz
 - SAB 27 Danke – ein Gebet
 - SAB 28 Collage: Bilder der Erkundung

Anlage SAB 00

Rendezvous im neuen Raum in der Pfarrei der Zukunft Saarburg am Donnerstag, 26. April 2018

**Menschen in der Pfarrei der Zukunft Saarburg dokumentieren, dass ihnen
ihre Kirche nicht egal ist:**

**In drei Tischgruppen geben die Teilnehmer dem Erkundungsteam folgende
Inhalte mit:**

1. Kirche als Anwältin:
 - Stellung beziehen
 - Vorleben
 - Sich einsetzen statt Scheinheiligkeit
 - Werte leben
 - Menschen in den Mittelpunkt stellen
 - Gemeinschaft erfahren, Begegnungsorte
 - Austausch
 - Halt
 - Orientierung in einer unübersichtlichen Welt mit vielfältigen Anforderungen und Druck aushalten müssen
 - Kirche muss andocken können an meine Erfahrung, meine Lebenswelt, gemeinsame Sprache
 - Menschen haben zu viel Druck
 - Sozialpolitik entwickelt sich negativ
 - Wertediskussion?
 - „Anders-Orte“ für Jugendliche
 - Was bietet Kirche jungen Menschen nach der Firmung?
 - Druck auf junge Familien
 - Druck auf Fachkräfte, Ausbau der Kitas
 - Angst der älteren Generationen, abgehängt zu werden
 - Fehlende Antworten
 - Ehrenamt: Freude am individuellen Helfen
 - Druck der Armen immer stärker
 - Anwälte, Retter gesucht, „Sein dürfen“;
 - Differenz zwischen eigenem Familienglück und den Realitäten im Pfarrbüro-
 - Immer weniger persönliche Kontakte
 - Wunsch: Kraft und Zufriedenheit durch die Arbeit im Pfarrbüro – Gespräche mit Menschen aller Altersstufen (ihre Freuden, Sorgen, Trauer, Angst)
 - Bei zunehmendem Hass und Menschenfeindlichkeit - Anwältin Kirche!?
 - Netzwerke für bürgerschaftlich Engagierte
 - Kunst, Kultur, Gottesdienst (andere Formen)
 - Netzwerk Caritas als Knotenpunkt in der Pfarrei der Zukunft

2. Wie erreichen wir Familien auf Augenhöhe?
 - Imageproblem der Kirche z.B. Missbrauch
 - Religionsunterricht unbedingt beibehalten und verteidigen
 - Ideenbörse
 - Was ist von der Synode übrig geblieben?
 - „Nur 35 Pfarreien ???“

Anlage SAB 00

- Warum Struktur vor Inhalt?
 - Warum der Name „Saarburg“?
(Identitätsproblem)
 - Was ist mit der Kirche vor Ort?
 - Glaubwürdigkeit, Vertrauen in Kirche wird in Frage gestellt
 - Beurig, Saarburg, Serrig, Irsch, Merzkirchen, Niederleuken, Konz, Zerf
 - Zeit für Seelsorge?
 - Bezugspersonen?
 - Zeit?
 - Neuland?
 - Wer entscheidet wie?
 - Chancen?
 - Vernetzung?
 - Unsicherheiten
 - Heimat?
 - Ruhelosigkeit und Hektik
 - Kirche ist lebendig durch jeden Getauften
 - Kirche ist sinnstiftend, Sinnsuchende
 - Wir brauchen gute Rahmenbedingungen
 - Kirche als segnende Gemeinschaft
 - Vielfalt zulassen
 - Raum bieten für Personen, Gruppen → Offenheit
 - Netzwerk zu Kommunen, ev. Kirche, Muslimen
 - Kritik zulassen
 - Offenheit
 - Konfrontation suchen
3. Wertschätzung der Ehrenamtlichen
- Helfer in Krisen und besonderen Lebenssituationen
 - Ansprechpartner vor Ort
 - Die Kerngemeinde nicht verschrecken und stärker an die Ränder gehen
(Suchende, Andersgläubige, Benachteiligte)
 - Aufgaben teilen in der Pfarrei der Zukunft
 - Verantwortung der Ehrenamtlichen
 - Junge Menschen ernst nehmen mit ihren Bedürfnissen und Wünschen
 - Raum geben, der gestaltet werden kann
 - Kontakt zur Seelsorge darf nicht verloren gehen
 - Neue Netzwerke!
 - Was brauchen die Menschen?
 - Alte Strukturen
 - Was kann aufgegeben werden?
 - Kirche bleibt Heilswerk für Menschen in Leid, in Schuld, in seelischer Not (siehe die vielen Kerzen, die in Kirchen auch von nicht kirchlich gebundenen Menschen angezündet werden)
 - Alt und Jung zusammen Kirche sein
 - Alte und Kranke mit einbeziehen
 - Räte der Zukunft unterstützen
 - Legitimation der Ehrenamtlichen
 - Ängste und Sorgen der Menschen ernst nehmen

Anlage SAB 00

In der Pfarrei der Zukunft muss es verlässliche Ansprechpartner geben,
Kontaktzentren einrichten

Die Arbeit der Ehrenamtlichen fördern und würdigen

Das Engagement der Ehrenamtlichen wird wichtiger als zuvor

Pfarrei der Zukunft muss junge Familien mitnehmen, damit kleine Kinder
Freude am Angebot der Kirche haben

Kinder- und Jugendkatechese muss Knotenpunkt im Netzwerk werden

Nicht bei der Strukturveränderung stehen bleiben, sondern das, was in der
Synode erarbeitet wurde, in der Pfarrei der Zukunft leben, blühen lassen

→Spiritualität als Knotenpunkt im Netzwerk

Nicht nur beim Ehrenamt, sondern auch beim Hauptamt nach

Charismenorientierung schauen, damit Menschen in ihrem Beruf (ihrer
Berufung) froh werden und dies auch ausstrahlen

Katechese in Kindergärten und Schulen, auch als Angebot für Eltern

Anlage SAB 01

Kontakt-Memo

Nr. 8

Rahmendaten	Datum	18. Oktober 2018
	Pfarrei der Zukunft	Saarburg
	Gesprächspartner*in(nen): Name	Dominik Schnith, Quartiermanager
	Rolle / Funktion	Quartiermanager der sozialen Stadt Konz-Karthaus „Zuhause in Karthaus“
	Kontaktdaten	Stadtteilbüro , Karthäuser Straße 64 54329 Konz
	ggf. Hinweis zum Kontext	Sozialraumorientierung
Gesprächsinhalte	Kernaussage	„Denn wer bittet, der empfängt; wer sucht, der findet; und wer anklopft, dem wird geöffnet.“ Lk11,10
	Die wichtigsten Inhalte im Einzelnen	<p>Leben in multikultureller Vielfalt</p> <p>Kleine soziale Projekte von Bewohnern ins Leben gerufen</p> <p>Begegnung, Familie, Feiern, Glaube, Kultur</p> <p>Bildungsangebot für alle (schichtübergreifend)</p> <p>Städtebauförderung</p>
eigene Perspektive	Eigene Beobachtungen: Was war auffällig oder bemerkenswert? Welche Botschaft steckt ggf. darin?	<p>Bereichernde Vielfalt, Engagement vieler Gruppen</p> <p>Aktive evangelische Pfarrgemeinde</p>
	Eigene Erkenntnisse oder Ideen aufgrund des Kontaktes, Weiterführendes für den Erkundungsprozess	Die vielfältigen Projekte brauchen auch nach Auslauf des Projektes „Zuhause in Karthaus“ (2020) Zukunft, Verantwortung kirchlicher Verbände.

Anlage SAB 02

Themen:

Der Kirchenraum als Ort des „Hier darf ich sein“.

Bei unserer „Reise“ durch das Saarburger Land haben wir in Kirchen außerhalb der Gottesdienstzeiten uns still zu den einzelnen Menschen eingefunden, um behutsam die Gründe zu erfahren, was Menschen bewegt im jeweiligen Kirchenraum zu verweilen.

Eine 40-jährige Krankenschwester:

„Hier fällt alles von mir ab. Der Stress, der permanente Leistungsdruck, Leidsituationen, die mir zu schaffen machen. Die Stille, der Lichteinfall durch die Fenster, der flüchtige Geruch von Weihrauch, das Kreuz in der Mitte, sie fangen mich auf und geben mir neue Kraft.“

Eine 25-jährige Studentin:

„Gedanken kommen und gehen, ob ich den Abschluss wohl packe. Ich schaue in die vielen brennenden Kerzen vor dem Marienaltar. Auf einmal werde ich ruhig, meine Angst vor Versagen lasse ich los. Ich zünde auch eine Kerze an“.

Eine 80-jährige Frau:

„Hier ist meine Seele zuhause, seit ich Kind bin. Ich komme hierher um zu beten. Das dauert so eine halbe Stunde, manchmal sitze ich nur da und schaue mir die Kirche an. Sie ist wie ein Bild in meinem Herzen und dieses Bild nehme ich einmal mit in den Himmel“.

Ein 30-jähriger Banker (touristisch unterwegs):

„Wenn ich im Urlaub unterwegs bin, egal wo, gehe ich auch in Kirchen. Ich suche etwas, was in meinem Inneren verloren gegangen ist. Ich kann das nicht beschreiben. Ich bin auch aus der Kirche ausgetreten, weil ich keinen Zugang zu Religion und der Institution Kirche finde. Ich habe auch nicht die besten Erfahrungen mit Kirchenvertretern gemacht. Wenn ich jetzt so hier sitze, lebe ich den Augenblick, ich höre in den Raum und schaue und es ist da eine Ahnung, vielleicht auch nur meine Hoffnung, dass es etwas gibt, das größer ist als wir. Aber bevor ich jetzt anfangen zu spinnen, gehe ich lieber“.

Eine 32-jährige Lehrerin:

„Bei Berufstätigkeit, 2 Kindern, Hausarbeit und Ehrenamt im Sport muss ich Ihnen sagen, schätze ich die Stille dieses Kirchenraumes. Sie dürfen nicht glauben, dass mein Bezug zur Kirche erloschen ist, nur weil ich nicht im Gottesdienst zu finden bin. Den Gottesdienst besuche ich zu frohen und traurigen Ereignissen in Familie, Freundeskreis und Bekanntenkreis, mit den Kindern, wenn Kindergarten und Schule Angebote machen, am Pfarrfest wegen der Gemeinschaft, auch an hohen Feiertagen. Im Alltag oder Sonntag habe ich das Gefühl, ich brauche Zeit für mich“.

Anlage SAB 02

Ein 29-jähriger Mann:

„Ich brauche weder den Kirchenraum noch die Kirche. Sie kommen mir vor wie Märchenbilder einer vergangenen Zeit. Meine Freundin möchte kirchlich heiraten und ich sitze hier und bin am Hadern, ob ich das so mitmachen kann. Ich hoffe, dass das Gespräch mit dem Pfarrer mir weiterhilft“.

Ein 64-jähriger Bauingenieur:

„Ich lasse die Steine auf mich wirken. Ich denke, Kirchen sind Glaubenszeugnisse in Stein. Was haben Menschen, die vor uns gelebt haben, Kraftanstrengungen und Opfer gebracht, um Gott ein Haus zu bauen. Davor habe ich Respekt. Stein hat so etwas *Ewiges* an sich.

Ein 61-jähriger Obdachloser:

„Der Herrgott braucht eure Kirche nicht. Ihr habt ihn doch längst aus euren Herzen und Gebäuden rausgeworfen. Jetzt ist er wie ich obdachlos und mit mir unterwegs von Herberge zu Herberge. Schon als kleines Kind hat er keine Herberge gehabt und ich auch nicht. Er ist im Stall geboren, war dann auf der Flucht und ich bin im Heim groß geworden“.

Eine 19-jährige:

„Ich setze mich immer hinten in die Kirche, wenn unser Organist Orgel spielt. Der Kirchenraum und die Kirchenmusik sind Kraftquellen für mich“.

Eine 70-jährige:

„Hier habe ich Gottesdienst gefeiert mit Menschen, mit den ich hier am Ort gelebt habe. Vieles haben wir geteilt, frohe und traurige Ereignisse, und eine Unterbrechung unseres Alltags. Für mich ist Gottesdienst ein Teil meines Lebens.“

Studentin, 25 Jahre:

„Bevor katholische und evangelische Kirchen abgerissen werden (besonders die aus den 60.er Jahren), sollte sich Kirche junge Architekten, Studenten der Kunsthochschule, interessierte Bürger, an die Seite holen um einen modernen Kirchenbau mit neuem Leben zu füllen. Kirchenmauern geben einer kleiner werdenden Gruppe von Menschen Heimat, schließen aber viele auch aus. Ich würde das Dach abreißen (der Himmel geht über allen auf), in die Außenmauern Durchbrüche machen. Innen, nachdem alles ausgeräumt ist, würde ich einen Garten (mit Bäumen) anlegen, Bänke, die zur Begegnung einladen. An das Betonwerk würde ich Graffiti-Künstler ranlassen. Sollte ein Taufbecken aus Stein vorhanden sein, was ich sehr oft gesehen habe, würde ich das mitten in den neuen Raum setzen. Für mich wäre diese Umgestaltung auch ein Zeichen dafür, dass Altes zu Ende geht und Neues beginnt und Ewiges bleibt (Wasser als Symbol des Lebens). Ich, Svenja, studiere in Dresden Kunstgeschichte und stamme aus dem Saarburger Land, ich gehöre keiner Kirche an, bin aber offen für Spiritualität. In den Medien verfolge ich mit Interesse, aber oft auch traurig, wenn Gebäude abgerissen werden und dazu gehören auch Industrie- und Kirchengebäude. Wenn ich für eine Idee begeistern kann, finde ich auch Sponsoren“.

Anlage SAB 03

Katechese, Erstkommunion und Firmung

„Wir können Kindern doch nur das weitergeben, was wir von unserem Glauben verstanden haben“, „ich bin mir trotz Begleitung durch unsere Gemeindeferentin oft unsicher“.

Eine Katechetin

„Es war für mein Kind eine schöne Zeit der Gruppenerfahrung. Jonas ist gern hingegangen. Als ich ihn nach der Kommunion gefragt habe, ob er mit mir zum Gottesdienst will, hat er nein gesagt, die Gruppe wäre ja nicht mehr da“.

Eine Mutter

„Nicht alle Kinder, meins auf jeden Fall nicht, sind für einen so festlichen Tag tauglich. Tim hat sich den ganzen Tag daneben benommen“.

Eine Mutter

„Es müsste die Möglichkeit viel mehr angeboten werden, ein Kind im engsten Familienkreis in einem normalen Gottesdienst zur Erstkommunion zu führen. Wissen Sie, in unseren Familien hat sich ja auch viel geändert. Mein Mann und ich haben uns getrennt. Für unser Kind reißen wir uns am Riemen, aber dann die Familienzusammenführung am Fest, das wird was.“

Eine Mutter

„Ich sage Ihnen, es fehlen mir inzwischen viele Grundlagen, meinem Kind Wandlung, Eucharistie und vieles andere zu erklären, deshalb bin ich froh, dass es Katechetinnen gibt.

Was ich mir wünschen würde, aber in einer katholisch überschaubaren Gemeinde gar nicht geht, ehrlich über meine Zweifel und Unsicherheiten zu sprechen.“

Eine Mutter

„Es war die letzte coole Aktion, die ich in der Kirche erlebt habe. Ich habe mehr verstanden als bei meiner Erstkommunion. Wir haben viel in der Gruppe unternommen. Ich denke gern an die Zeit zurück. Danach hat der Impuls gefehlt, wieder in die Kirche zu gehen. In der Schule und in der Ausbildung ist es sehr schwer, gegen den Strom zu schwimmen. Die halten einen doch für bescheuert, wenn man in die Kirche geht, ich musste viel Spott über mich ergehen lassen. Vielleicht müsste Kirche noch mehr in Schulen und Ausbildungsbetrieben zu Toleranz und Respekt gegenüber allen Religionen aufrufen. Ich bin nicht von Moslems verspottet worden, sondern von meinen eigenen Leuten, die ja auch getauft sind. Heute bin ich 23 Jahre und habe mehr Festigkeit, mit solchen Dingen umzugehen. Was Kirche nicht glauben darf, dass ich keinen Bezug zu ihr habe, nur weil ich nicht im Gottesdienst bin.“

Ehemaliger Firmling, Produktdesigner

Anlage SAB 04

Die Sorge um die Glaubensweitergabe und das Beten

In den Gesprächen mit Menschen kam die Sorge um die Glaubensweitergabe zum Ausdruck.

Mutter 36, 2 Kinder 8 u. 3 Jahre
Begegnung auf dem Spielplatz:

„Ich weiß, dass auch die Seele Entwicklung braucht; das ist mir schon wichtig bei meinen Kindern. Aber wie soll ich in dieser Zeit in der wir leben, mit Kindern über Glauben sprechen. Da bräuchte ich persönlich Hilfe. Kirche ist bisher nicht mein Ansprechpartner gewesen. Da wird zuviel vorausgesetzt, was ich alles wissen und können sollte. Als mein Sohn einmal gefragt hat, warum Jesus am Kreuz gestorben ist, habe ich keine Antwort geben können. Ich kann überhaupt nicht begreifen, warum es soviel Leid und Grausamkeit gibt. Was mir fehlt, sind Menschen mit denen ich ehrlich und offen über meine Zweifel sprechen könnte“

Mutter 30, 1 Kind 7 Jahre:

„Meine Tochter Lea kam aus der Schule und hat mich gefragt, „Mama können wir auch mal beten?“ Ich wußte gar nicht, wie ich damit umgehen soll. Ich kann keine Gebete und müßte mir erst einmal ein Buch kaufen. Ich habe ehrlich geantwortet, „Lea, ich kann das nicht.“
Da hat meine Tochter zu mir gesagt, „ich zeig dir jetzt wie das geht: Lieber Gott, pass auf Mama auf.“ Ich war ziemlich erstaunt und gerührt.
Lea hat einen Ansprechpartner im Himmel, den ich schon länger verloren habe. Ich habe sie umarmt.“

Mutter 30, 3 Kinder:

„Ich weiß nicht woher ich die Kraft holen soll mit Kindern über Glauben zu sprechen. Ich weiß selbst nicht was oder an was ich glauben soll. Meine Kinder bringen mich manchmal in arge Bedrängnis. Ich weiß nicht was ich sagen soll, wenn Sven fragt, „Mama, gibt es Gott? oder „ist Oma jetzt im Himmel?“ Im Kindergarten und in der Grundschule gibt es niemanden mit dem ich offen über meine Schwierigkeiten Glauben zu vermitteln sprechen könnte. In meiner Familie wie auch bei meinem Mann, ist religiöse Erziehung kein Thema über das gesprochen wird.
Eigentlich müßte Kirche mit uns Erwachsenen darüber reden, wie wir über Glauben sprechen können. Wer aber soll das leisten? Wenn sich da nichts ändert, verabschieden sich noch mehr Menschen von ihrer Kirche.“

Vater 36, 2 Kinder:

„Ich habe die Erfahrung gemacht, wenn ich die Kinder ins Bett bringe, gibt ihnen das Beten eine Geborgenheit, ein Vertrauen. Jedoch die richtige Sprache zu finden fällt mir sehr schwer. Die Gebete, die ich aus meiner Kindheit kenne, da bin ich mir nicht sicher, ob die noch in die heutige Zeit passen. Oder ist vielleicht allein mein Dasein für die Kinder das wichtige; oder das abendliche Ritual?“

Anlage SAB 05

Kontakt-Memo

Nr. 2

Rahmendaten	Datum	08.07.2018
	Pfarrei der Zukunft	Saarburg
	Gesprächspartner*in(nen):	
	Name	
	Rolle / Funktion	Teilnehmer der Marientracht Saarburg
	Kontaktdaten	Siehe Anhang
	ggf. Hinweis zum Kontext	Marientracht Saarburg-Beurig
Gesprächsinhalte	Kernaussage	
	Die wichtigsten Inhalte im Einzelnen	
	<p>Glaube überdauert Struktur. Tradition, Brauchtum, Glaube haben in der Kirche einen Platz. Sprache der Glaubensvermittlung muss im Herzen der Menschen ankommen. Maria weist den Weg zu Christus (Bindeglied zwischen Himmel und Erde). Mit allen Sinnen glauben, Leitbild Maria im Gestern und Heute.</p>	
	<p>Mitwirkung(sbereitschaften), Vereinbarung zum (weiteren) Kontakt Interviews mit Wallfahrern im Anhang.</p>	
	hat Kontakte zu ... / verweist auf folgende Kontaktpersonen:	
eigene Perspektive	Eigene Beobachtungen: Was war auffällig oder bemerkenswert?	
	Welche Botschaft steckt ggf. darin?	
	Gemeinschaftsstiftende Wallfahrt	
	Generationsübergreifend	
	Eigene Erkenntnisse oder Ideen aufgrund des Kontaktes,	
	Weiterführendes für den Erkundungsprozess	
	Menschen suchen Begegnungen, möchten berührt werden, möchten mit allen Sinnen Glauben feiern.	
	to do	
	Wallfahrten und Pilger(wege) reisen (bewerben)	

Anlage SAB 06

Kontakt-Memo*Nr. 14**

Rahmendaten	Datum	30.06.2019
	Pfarrei der Zukunft	Saarburg
	Gesprächspartner*in(nen): Name	3 Abiturientinnen, 18 Jahre
	Rolle / Funktion	auf einem Abschnitt des Pilgerweges zwischen Saarburg und Konz
	Kontaktdaten	
	ggf. Hinweis zum Kontext	spiritueller Schatz in der Pfarrei der Zukunft Saarburg sind die Pilgerwege
Gesprächsinhalte	Kernaussage „Ich möchte innehalten, zur Ruhe kommen zwischen zwei Lebensabschnitten“	
	Die wichtigsten Inhalte im Einzelnen „An den Kreuzungen meines Lebens ist mir Kirche wichtig, suche ich sie“. „Nach all dem Stress mit dem Lernen, dem Warten auf Ergebnisse, den emotionalen Festlichkeiten bin ich in einem seelischen Loch (wie ausgebrannt sein) gefallen. Da hab ich was gesucht (ich kann es nicht richtig beschreiben), das meine Freude und Trauer, meine Angst vor dem Neuen, meine Hoffnung und Neugier auffängt.“ „Es geht eine behütete Zeit zu Ende mit Schule und Elternhaus und ich frage mich: Und jetzt? Mir fehlen gerade jetzt Menschen, die mir in meiner Traurigkeit Halt und Hoffnung geben. Meine Stimmung versteht keiner, ich habe ein Super Abi gemacht.“	
	Mitwirkung(sbereitschaften), Vereinbarung zum (weiteren) Kontakt Hochschulgemeinde	
	hat Kontakte zu ... / verweist auf folgende Kontaktpersonen:	
eigene Perspektive	Eigene Beobachtungen: Was war auffällig oder bemerkenswert? Welche Botschaft steckt ggf. darin? Suchbewegung, Anlehnung an Kirche in Lebenswendezeiten, junge Menschen äußern trotz guter Leistungen Zukunftsängste (und jetzt?), entwickeln Bedürfnis nach Ruhe, Selbstfindung in einer überlagerten Zeit.	
	Eigene Erkenntnisse oder Ideen aufgrund des Kontaktes, Weiterführendes für den Erkundungsprozess Kirche hat in Lebenswendezeiten die Chance, junge Menschen zu erreichen; junge Menschen suchen über Elternhaus und Schule hinaus Ansprechpartner für Lebensfragen/Begleiterin sein /Hilfe , ihren Weg zu finden to do Präsenz auf Pilgerwegen, Gesprächsangebot für Zielgruppe in den sozialen Medien kommunizieren, schlichte Rituale weiterentwickeln (Segensrituale), der überladene Abschlussgottesdienst war es für die 3 junge Frauen nicht.	

Anlage SAB 07

Erkundung Juli 2018

Sonntag, 08. Juli 2018 Marientracht Saarburg-Beurig

Was bewegt Menschen, an einer Marienwallfahrt teilzunehmen? (Kernaussagen, Notizen)

- Ein Motorradfahrer aus Hamburg, 48 Jahre:
Innehalten auf den Fahrten meines Lebens
Unter einem guten Segen, Schutz zu fahren
Sehnsucht nach der Mutter
Unverbindliche Begegnungen, die gut tun
Sein dürfen in der Schar von Pilgern, wieder gehen dürfen
Faszination, Abenteuer Glauben
- Eine alte Frau, 81 Jahre:
Was ich den Menschen nicht anvertrauen kann, vertraue ich Maria an
Mutter, die es auch nicht einfach hatte mit ihrem Kind Jesus und trotzdem
mitgegangen ist bis zum Kreuz
Seit 500 Jahren gibt es diese Wallfahrt
Egal, wie sich die Pfarreien ändern, die Wallfahrt nach Beurig wird es auch in
Zukunft geben
- Jugendlicher, 16 Jahre:
Ich bin mit meiner Oma hier. Ich frage mich, warum die Priester nicht wie
Jesus zu seiner Zeit ohne die ganzen Gewänder um einen Tisch sitzen und
Brot und Wein mit den Menschen teilen. Oder wie bei der Brotvermehrung
einfach auf einer Wiese zusammen sitzen. Ich verstehe den Gottesdienst nicht
und langweile mich eigentlich. Für Oma gehe ich aber mit.
- Junge Frau, 33 Jahre, mit 2 Kindern:
Wir sind vor 2 Jahren neu zugezogen. Das Gemeinschaftserlebnis Wallfahrt
gibt mir das Gefühl, dazu zu gehören. Jeder ist willkommen. Gottesdienst mit
2 kleinen Kindern wäre für mich zur Zeit nur Stress. Ich würde mir wünschen,
dass Kinder während des Gottesdienstes betreut wären (eigener
kindgerechter Wortgottesdienst). Über Kindergärten und Grundschulen könnte
dies kundgetan werden. Schwester Scholastika hat mich mit ihrer Ansprache
sehr berührt.
- Mann, 35 Jahre:
Glauben kann ich schon lange nicht mehr. Arbeitslosigkeit, Alkohol,
Scheidung. Ich weiß eigentlich gar nicht, was ich hier suche. Vielleicht, dass
auch in meinem Leben etwas heil war, ist? Menschen wie Schwester
Scholastika bräuchten wir mehr. Sie versöhnt mich mit Kirche, die nie da war,
wenn mein Leben gekippt ist.

Zur Person: Schwester Scholastika Jurt, Generalpriorin der Arenberger
Dominikanerinnen, tragendes Wort in ihrer Ansprache: „Barmherzigkeit“

Anlage SAB 08

Marienwallfahrt Beurig

(Warum Menschen an einer Marienwallfahrt teilnehmen).

Junge Frau, 26 Jahre:

„Eigentlich darf ich hier nicht stehen. Ich bin Muslimin. Meinem Mann habe ich gesagt, dass ich mit dem Kind raus muss. Ich bete auch zu „Maryam“, ich verehere sie sehr.“

Ein Ehepaar aus Pirmasens:

„Wir kommen hierher, um danke zu sagen für das 6. Enkelkind, das gestern gesund auf die Welt gekommen ist. Sie heißt Miryam. Die Gemeinschaft, die Begegnung, das Engagement so vieler Menschen, das finden wir großartig. Und für unsere Enkeltochter brennt jetzt eine Kerze in der Wallfahrtskirche.“

36-jähriger Mann aus Worms:

„Ich suche hier Ankommen mit meinen vielen Fragen, meinen vielen Warum-Fragen. Ich hätte auch gerne eine Mutter gehabt, die mit mir durch dick und dünn geht, so wie Maria mit ihrem Kind Jesus, der ja auch nicht immer einfach und für seine Mutter zu verstehen war. Aber sie hat bis unter dem Kreuz bei ihm ausgeharrt.“
(Mehr möchte der Mann zu seiner Mutter-Kind-Beziehung nicht äußern)

17-jährige:

„Ich kann mit alldem hier nichts anfangen. Diese Madonnenstatue hier durch den Ort zu tragen, finde ich schräg. Das Singen und Beten ist mir fremd, kommt mir komisch vor. Die Begegnung nach der Wallfahrt finde ich cool, so etwas kenne ich sonst nicht. Und die Leute sind sehr freundlich zu mir. „

Anlage SAB 09

Kontakt-Memo

Nr. 9

Rahmendaten	Datum	14. November 2018
	Pfarrei der Zukunft	Saarburg
	Gesprächspartner*in(nen): Name	Pastoralreferent Horst Steffen
	Rolle / Funktion	Leitung Teestube und Tafel Konz
	Kontaktdaten	Karthäuser Straße 23, 54329 Konz
	ggf. Hinweis zum Kontext	Diakonische Kirche vor Ort
Gesprächsinhalte	Kernaussage „Ich war hungrig und ihr habt mir zu essen gegeben“	
	Die wichtigsten Inhalte im Einzelnen Die menschliche Zuwendung, das Zuhören sind nach Aussagen der Tafelkunden wichtig. „Hier verliere ich nicht mein Gesicht“. Über dem Kreuz („Der Herrgott mit ausgebreiteten Armen heißt uns willkommen“ und darüber eine Anzeigetafel [„51 Abholer“])	
	Mitwirkung(sbereitschaften), Vereinbarung zum (weiteren) Kontakt Werden auch in Zukunft solidarisch an der Seite der Armen stehen.	
	hat Kontakte zu ... / verweist auf folgende Kontaktpersonen:	
eigene Perspektive	Eigene Beobachtungen: Was war auffällig oder bemerkenswert? Welche Botschaft steckt ggf. darin? Beim Namen genannt, willkommen heißen, in Wertschätzung versorgt, freundlich verabschiedet.	
	Eigene Erkenntnisse oder Ideen aufgrund des Kontaktes, Weiterführendes für den Erkundungsprozess 30 Ehrenamtliche, 80 Bedürftige, Begegnung, Humor, Atmosphäre, lebendiges Miteinander.	
	to do Damit Wege nicht so weit sind (Konz eine zerklüftete Stadt) Projekt mit Bringdienst. Modellprojekt mit hauptamtlichen pastoralen Mitarbeitern.	

Anlage SAB 10

Kontakt-Memo

Nr. 11

Rahmendaten	Datum	28.03.2019
	Pfarrei der Zukunft	Saarburg
	Gesprächspartner*in(nen):	
	Name	
	Rolle / Funktion	Sozialarbeiter/innen des Caritasverbandes Trier Ehrenamtliche der Kleiderkammerj Allgemeiner Sozialer Dienst und Kleiderlädchen
	Kontaktdaten	
	ggf. Hinweis zum Kontext	Sozialarbeiter/innen Türöffner und Experten und Erkunder in der Lebenswelt der Klienten
Gesprächsinhalte	Kernaussage	„Ich werde nicht hin- und hergeschickt – es hat sich jemand gekümmert“ „Ich bin da“
	Die wichtigsten Inhalte im Einzelnen	Multiproblemlagen der Menschen werden größer. Menschen in Not werden von x nach y geschickt, landen in ihrer Hilflosigkeit bei Caritas. Mitarbeiter/innen nehmen sich bis an die Grenzen von Kraft und Zeit der Nöte an und klären mit den Betroffenen die Wege, Schritte zur Hilfe/Selbsthilfe. Caritasmitarbeiter/innen leisten Seelsorge. Spirituelle Mitarbeiterpflege schenkt Kraft. Pfarrgemeinde unterstützt die Arbeit des Verbandes.
	Mitwirkung(sbereitschaften), Vereinbarung zum (weiteren) Kontakt	Viele gute Projekte denkbar, aber es bedarf der Personalisierung, Zeitbudget, Finanzierung
	hat Kontakte zu ... / verweist auf folgende Kontaktpersonen:	
eigene Perspektive	Eigene Beobachtungen: Was war auffällig oder bemerkenswert? Welche Botschaft steckt ggf. darin?	Die Haltung in der Zuwendung zu Menschen zeichnet die Mitarbeiter/innen aus. Bei einem Folge-Erkundungstermin am 02.04.2019 bestätigen Klienten die Begegnung auf Augenhöhe.
	Eigene Erkenntnisse oder Ideen aufgrund des Kontaktes, Weiterführendes für den Erkundungsprozess	Caritas, Kirche, Gemeinde im Netzwerk mit Vereinen und anderen sozialen Trägern könnten niedrigschwellige Angebote für Familien, Jugendliche machen.
	to do	Seelsorger/innen und Caritasmitarbeiter/innen brauchen Zeit und Kraft, um sich um diese Menschen zu kümmern, die außerhalb des Regeldienstes dringend Hilfe (Clearing) anfragen.



Anlage SAB 11

Caritas und Seelsorge

„Weder die Kirche und ihre Caritas noch die Hilfesuchenden erwarten von ihren Mitarbeitenden „nur Wissen und Können“, sondern immer auch eine Haltung der Herzenszuwendung.“

Quelle: „Berufen zur Caritas“, Wort der deutschen Bischöfe vom 5. Dezember 2009, Seite 43

Diese obengenannte Haltung der Herzenszuwendung wurde sowohl von Klienten des Caritasverbandes als auch von den sozialen Diensten selbst benannt und bestätigt.

„Da werde ich nicht von x nach y geschickt, da kümmert sich jemand um mich und hilft mir weiter“. Klient

„Zunehmend Klienten mit Multiproblemlagen landen nach vielen Wegen (auch durch Behörden) beim Caritasverband. Wir lassen die Menschen erst einmal ankommen, hören und schauen uns die Situation an und vermitteln dann in ein Hilfsnetz. Das heißt, ich schicke niemanden weg, vertröste nicht, sondern kümmere mich, bis sich eine Lösung aufzeigt. Das den einzelnen Berater/in an die Grenzen von Zeit und Kraft bringen. Aber das investieren wir in jemanden, der Hilfe sucht.“ Sozialarbeiterin

„Vieles wäre denkbar an guten Projekten für die Förderung benachteiligter Menschen, ob jung oder alt. Aber es stellt sich die Frage nach Personalisierung und Finanzierbarkeit“. Sozialarbeiterin

„Für die Kinder konnte ich der Kleiderkammer des Caritasverbandes viel Gutes finden und mir hat die Freundlichkeit und Hilfsbereitschaft der Mitarbeiterin gut getan. Nicht überall werden Sie gut behandelt, wenn Sie mit wenig Geld etwas haben möchten“. Klientin

„Das spirituelle Angebot des Caritasverbandes ist eine Kraftquelle für mich und mein Tun. Die Unterstützung unserer Arbeit durch pastorale Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter schenken unserer Arbeit Wertschätzung.“ Sozialarbeiterin

Pfarrcaritas:

Projekt der Pfarreiengemeinschaft Konz, Teestube und Tafel

„Der hat sein Herz am rechten Fleck (Aussage eines Klienten über den Koordinator der Konzer Tafel) da muss ich mich nicht schämen, wenn ich dahin gehe“. Klient

In der Pfarrei der Zukunft Saarburg muss die Caritas als Bezugssystem für Menschen in Not vor Ort bleiben. Es muss vor Ort verlässliche, erreichbare, ansprechbare Menschen geben, die Not sehen, ansprechen und sich vernetzen, damit der Einzelne Hilfe findet. Im ehrenamtlichen Dienst am Menschen hat Gottes Liebe ein Gesicht. Besonders in den kleinen Gemeinden gibt es in der Zusammenarbeit mit den aktiven Verbandsgemeinden Projekte der Selbsthilfe, die die Lebensqualität der Menschen verbessern. Sowohl die Verbandsgemeinden als auch die Kirchengemeinden vergessen ihre Menschen nicht.

Anlage SAB 11

Das Erkunderteam wurde von der hauptamtlichen Caritas als Experte und Türöffner unterstützt:

Flüchtlingsberatungsstelle Konz

Sozialberatung Konz

Kleiderkammer Konz

Sozialstation Konz

Die Fachverbände MHD und SKFM Saarburg

Anlage SAB 12

Kontakt-Memo

Nr. 6

Rahmendaten	Datum	07.10.2018 (Erntedank)
	Pfarrei der Zukunft	Saarburg
	Gesprächspartner*in(nen): Name	Besucher, Gäste des Hofguts Serrig
	Rolle / Funktion Kontaktdaten	EA Tafel, EA Fair Trade
	ggf. Hinweis zum Kontext	Kirche kommuniziert Verantwortung für die Schöpfung und Solidarität mit den Armen
Gesprächsinhalte	Kernaussage Wer dankt, trägt Verantwortung	
	Die wichtigsten Inhalte im Einzelnen Kirche in Anwaltsfunktion für die Verantwortung des Menschen für die Schöpfung (Umwelt, Klima, Nachhaltigkeit, Umgang mit Tieren und Pflanzen, ökologische Landwirtschaft). An Erntedank Aufruf zu Solidarität mit Menschen, denen es nicht so gut geht.	
	Mitwirkung(sbereitschaften), Vereinbarung zum (weiteren) Kontakt Wirken in den og. Projekten mit.	
	hat Kontakte zu ... / verweist auf folgende Kontaktpersonen:	
eigene Perspektive	Eigene Beobachtungen: Was war auffällig oder bemerkenswert? Welche Botschaft steckt ggf. darin? Kirchliche Feiertage wie Erntedank helfen vielen (nicht allen) zu Rückbesinnung und Einkehr. Glaube hilft Haltungen zu ändern.	
	Eigene Erkenntnisse oder Ideen aufgrund des Kontaktes, Weiterführendes für den Erkundungsprozess Kirche sollte Projekte ermöglichen (Wunsch junger Familien) z.B. Bibeltag zum Thema: Schöpfung bewahren auf einem Bauernhof oder Weingut (regionale Bezüge). Wortgottesdienst in einem Fair Trade Laden. to do Ideelle Projekte in die Zukunftsgestaltung mit einbeziehen	

Anlage SAB 13

Kontakt-Memo

Nr. 1

Rahmendaten	Datum	28. Juni 2018
	Pfarrei der Zukunft	Saarburg
	Gesprächspartner*in(nen): Name	Bankangestellter 35, Erzieherin 32, Apotheker 36, Lehrerin 34
	Kontaktdaten	Weitergabe nicht gewünscht
	ggf. Hinweis zum Kontext	Zwischen Konz und Saarburg in der Grenzregion zu Luxemburg; Lebensqualität auf dem Land suchen
Gesprächsinhalte	<p>Kernaussage „Die Sehnsucht nach Ruhe, Stille, Natur, überschaubarer Dorfgemeinschaft und der Kirchturm meiner Kindheit haben mich zurückkehren lassen von der Stadt aufs Land“.</p> <p>Die wichtigsten Inhalte im Einzelnen</p> <ul style="list-style-type: none"> – Nach dem Schulabschluss (Abitur) 10 Jahre „Landflucht“ – Ab Familiengründung „Stadtflucht“ – Lebensqualität bei guter Mobilität und Arbeitsplatzerhalt auf dem Land größer – Für die Kinder neue Kontaktaufnahme zur Kirche, Werte des Neuen Testaments werden als gut empfunden – Verantwortung für die Schöpfung auf dem Land ausdrückstärker als in der Stadt <p>Mitwirkung(sbereitschaften), Vereinbarung zum (weiteren) Kontakt Beruflich und familiär zeitlich nicht möglich; Engagement im Kindergarten und Schule denkbar.</p> <p>hat Kontakte zu ... / verweist auf folgende Kontaktpersonen:</p>	
eigene Perspektive	<p>Eigene Beobachtungen: Was war auffällig oder bemerkenswert? Welche Botschaft steckt ggf. darin? Auffällig war, dass Jungfamilien benennen, dass die ethische Wertevermittlung zur Lebensqualität gehört. Kirche hat die Chance, dialogbereit zu sein.</p> <p>Eigene Erkenntnisse oder Ideen aufgrund des Kontaktes, Weiterführendes für den Erkundungsprozess Junge Familien ziehen wegen der Lebensqualität aufs Land, wenn Arbeitsplätze (Grenzregion Luxemburg) in der Nähe sind.</p> <p>to do</p>	

Anlage SAB 14

Kontakt-Memo

Nr. 4

Rahmendaten	Datum	12. Juli 2018
	Pfarrei der Zukunft	Saarburg
	Gesprächspartner*in(nen): Name	Eltern geistig behinderter Menschen
	Rolle / Funktion	
	Kontaktdaten	Nicht gewünscht
	ggf. Hinweis zum Kontext	Die Lebenshilfe ist mit Einrichtungen und Projekten stark im Saarburg-Konzer Raum
Gesprächsinhalte	<p>Kernaussage „Unsere Kinder sind ein Geschenk“</p> <p>Die wichtigsten Inhalte im Einzelnen</p> <ul style="list-style-type: none"> – Die Gefühle unserer Kinder sind nicht behindert; sie haben eine ansteckende Freude, lachen, sind traurig, weinen, reagieren auf das Leben, nehmen Ereignisse und Dinge intensiv wahr. – Die „Lebenshilfe“ hat uns geholfen mit unserem behinderten Kind selbstbewusst zu leben und uns nicht zu verstecken. – Seelsorge müsste mehr Zeit haben und vielleicht auch besser geschult sein, um mit behinderten Menschen umzugehen – die Integration in Vereinen ist auf einem guten Weg. – Wir sind der Kirche dankbar, dass sie sich für das Leben einsetzt (Ein Bild von Papst Franziskus, der einen schwerstbehinderten Menschen umarmt., wird gezeigt. <p>Mitwirkung(sbereitschaften), Vereinbarung zum (weiteren) Kontakt</p> <p>hat Kontakte zu ... / verweist auf folgende Kontaktpersonen:</p>	
	<p>Eigene Beobachtungen: Was war auffällig oder bemerkenswert? Welche Botschaft steckt ggf. darin?</p> <p>Wir mussten uns schon oft rechtfertigen für unser Kind. Eltern mit behinderten Kindern fühlen sich im Rechtfertigungsdruck, dass sie ja sagen zu ihrem behinderten Kind. Kirche als Unterstützerin für das Leben geschätzt.</p> <p>Eigene Erkenntnisse oder Ideen aufgrund des Kontaktes, Weiterführendes für den Erkundungsprozess</p> <p>Inklusion als wichtiges Element diakonischer Kirchentwicklung weiterführen; Gottesdienstkonzepte mit behinderten Menschen und ihren Angehörigen weiterentwickeln.</p> <p>to do</p> <p>Begegnungsorte für behinderte und nichtbehinderte Menschen im Netzwerk mit Trägern ausbauen.</p>	
eigene Perspektive		

Anlage SAB 15

Kontakt-Memo

Nr. 12

Rahmendaten	Datum	23.05.2019
	Pfarrei der Zukunft	Saarburg
	Gesprächspartner*in(nen): Name	Christine Versteegen, Leiterin Bernhard Hoellen, 1. Vorsitzender
	Rolle / Funktion	Leitung SKFM Saarburg
	Kontaktdaten	Brückenstraße 8, 54439 Saarburg
	ggf. Hinweis zum Kontext	Inklusion, / Arbeitsgemeinschaft Betreuungswesen, Projekt der Betreuungsvereine
Gesprächsinhalte	Kernaussage Sinn stiften, Kontakte knüpfen, Mitmischen, Verantwortung übernehmen, Entscheidungen treffen, Menschen stärken (Flyer SKM).	
	Die wichtigsten Inhalte im Einzelnen Die Arbeitsgemeinschaft Betreuungswesen ist ein gemeinschaftliches Projekt der Lebenshilfe Trier-Saarburg e.V. und des Sozialdienstes Katholischer Frauen und Männer Saarburg e.V. Im Netzwerk Förderung des Betreuungswesens insbesondere der Schulung und Fortbildung ehrenamtlicher Betreuer. 500 Betreuungen im Kreis Saarburg-Konz. Ehrenamtliches und hauptamtliches Netzwerk für Menschen mit psychischen Einschränkungen. Menschen mit psychischen Einschränkungen in Einrichtungen der Lebenshilfe Robert-Walser-Haus. Betreutes Wohnen, Altenhilfe sollen nicht vereinsamen und isoliert sein.	
	Mitwirkung(sbereitschaften), Vereinbarung zum (weiteren) Kontakt SKFM, Lebenshilfe werden auch Netzwerkpartner in der Pfarrei der Zukunft sein. hat Kontakte zu ... / verweist auf folgende Kontaktpersonen:	
eigene Perspektive	Eigene Beobachtungen: Was war auffällig oder bemerkenswert? Welche Botschaft steckt ggf. darin? Das menschliche und fachliche Engagement der Gesprächspartner psychisch behinderte Menschen ganzheitlich wahrzunehmen, ihre Spiritualität zu erkennen und zu fördern, sie besser seelsorgerisch zu begleiten.	
	Eigene Erkenntnisse oder Ideen aufgrund des Kontaktes, Weiterführendes für den Erkundungsprozess Gottesdienstgestaltung religionspädagogisch auf Zielgruppen gestalten. Gefühle wie Freude und Trauer sind nicht behindert, erreichbare Seelsorger, die bei Leid und Trauer Beistand leisten, den behinderten Menschen, den Angehörigen und den pädagogischen Fachkräften. Sorge um die jungen Menschen, die nach „Drogenkarriere“ unter Betreuung stehen. Sorge, genug ehrenamtliche Betreuer/innen zu finden.	

Anlage SAB 16

Kontakt-Memo

Nr. 7

Rahmendaten	Datum	Mittwoch, 10. Oktober 2018
	Pfarrei der Zukunft	Saarburg
	Gesprächspartner*in(nen): Name	Pfarrer Michael Zimmer
	Rolle / Funktion	Krankenhauspfarrer, Seniorenseslerger
	Kontaktdaten	Kreiskrankenhaus St. Franziskus und Senioren-Zentrum, Graf-Siegfriedstr. 115, 54439 Saarburg
	ggf. Hinweis zum Kontext	Türöffner zu Pflegenden, Patienten, Schülern der Krankenpflegeschule
Gesprächsinhalte	<p>Kernaussage „Fürchte dich nicht, ich bin mit dir...Ich stärke dich, ich helfe dir auch, ich halte dich...“ <i>Jesaja 41,10</i></p> <p>Die wichtigsten Inhalte im Einzelnen Kirchort Krankenhaus, Altenhilfeeinrichtung, die individuelle Begleitung kranker und sterbender Menschen und ihrer Angehörigen. Rituale des Trostes, der Hoffnung, Sakramente Beistand in ethischen Konfliktsituationen Auswirkungen des Pflegenotstandes Kirche Ansprechpartner für nicht kirchlich geprägte Menschen Im Krankenhaus und in der Altenhilfeeinrichtung hat Kirche die Möglichkeit generations-, kultur- und religionsübergreifend Menschen zu erreichen</p>	
eigene Perspektive	<p>Eigene Beobachtungen: Was war auffällig oder bemerkenswert? Welche Botschaft steckt ggf. darin? Die freundliche, durch Kinderbilder (Grundschule Saarburg) mitgestaltete Krankenhauskapelle, mit Liebe vom Kapellenteam gestaltet. Ort des Seins: religionsübergreifend, einladend auch für kirchlich nicht geprägte Menschen.</p> <p>Eigene Erkenntnisse oder Ideen aufgrund des Kontaktes, Weiterführendes für den Erkundungsprozess „Jeder ist willkommen“ starker Impuls der Pfarreiengemeinschaft Saarburg, der auch besonders in der Krankenhauseelsorge aufleuchtet.</p> <p>to do Pfarreiengemeinschaft Saarburg möchte „Willkommenskultur“ als Baustein in der Pfarrei der Zukunft. Krankenhauseelsorge als Lern- und Erfahrungsfeld „Den Menschen nahe sein“; Siehe biblische Berührungsgeschichten Geschulte Ehrenamtliche als Unterstützung für Krankenhauseelsorge.</p>	

Anlage SAB 17

Kontakt-Memo

Nr. 10

Rahmendaten	Datum	15.11.2018
	Pfarrei der Zukunft	Saarburg
	Gesprächspartner*in(nen): Name	Caritas Sozialstation Konz, Mitarbeiterin
	Rolle / Funktion	Pflegedienstleitung
	Kontaktdaten	Konstantinstraße 50, 54329 Konz
	ggf. Hinweis zum Kontext	Nach dem Umzug nach Karthaus neuer Termin in 2019
Gesprächsinhalte	Kernaussage „Ich war krank und ihr habt mich besucht“	
	Die wichtigsten Inhalte im Einzelnen Im ländlichen Raum Bezugssystem wichtig Gute, hohe Akzeptanz des Pflegedienstes Begegnungs- und Kirchorth Sozialstation Vernetzte Zusammenarbeit mit DRK, Pflegestützpunkt Religionsübergreifende Ausrichtung Gedenk- und Erinnerungsort für verstorbene Patienten und Mitarbeiter	
	Mitwirkung(sbereitschaften), Vereinbarung zum (weiteren) Kontakt Nächster Kontakt nach Umzug (Februar 2019) im Begegnungszentrum	
	hat Kontakte zu ... / verweist auf folgende Kontaktpersonen:	
eigene Perspektive	Eigene Beobachtungen: Was war auffällig oder bemerkenswert? Welche Botschaft steckt ggf. darin? Wertschätzung und Pflege der Mitarbeiter/innen Gutes Betriebsklima, religionsübergreifende Offenheit	
	Eigene Erkenntnisse oder Ideen aufgrund des Kontaktes, Weiterführendes für den Erkundungsprozess Sozialstation als Begegnungsort, Glaubensort, generationsübergreifend	
	to do Kranke und Gesunde „mitten im Leben“, Krankheit gehört zum Leben	

Anlage SAB 18

Kontakt-Memo

Nr. 13

Rahmendaten	Datum	18.07.2019
	Pfarrei der Zukunft	Saarburg
	Gesprächspartner*in(nen): Name	Mitarbeiterin
	Rolle / Funktion	Pflegedienstleitung
	Kontaktdaten	Karthäuser Straße 157, Konz-Karthaus
	ggf. Hinweis zum Kontext	Caritas Sozialstation „Wieder zuhaus‘ in Karthaus“
Gesprächsinhalte	Kernaussage Kirchorte in ökumenischer Zusammenarbeit mitten im Leben der Menschen	
	Die wichtigsten Inhalte im Einzelnen Neubau, altersgerechte Wohnungen für psychisch kranke Menschen, betreut durch das Robert-Walser-Haus der Caritas in Saarburg. „Inklusion“ Pflegestützpunkt, gemeinsam mit der evangelischen Kirche Mitgestalter der neuen Mitte Konz, zur Freude der Menschen im Stadtteil, neugestaltete Kirche und Begegnungsorte. Umbau eines evangelischen Gemeindehauses, Abriss des alten evangelischen Pfarrhauses, Neugestaltung des Kirchenumfeldes, wichtige Rolle in der Entwicklung des Gemeinwesens. (Kontakte: 15.11.2018, 18.07.2019, 19.09.2019). Caritasverband hat hohe Akzeptanz im Quartier.	
	Mitwirkung(sbereitschaften), Vereinbarung zum (weiteren) Kontakt Mitgestalter mit vielen Ideen mitten im Leben der Menschen.	
	hat Kontakte zu ... / verweist auf folgende Kontaktpersonen: Gehört zum Netzwerk einer sozialen Stadt Konz.	
eigene Perspektive	Eigene Beobachtungen: Was war auffällig oder bemerkenswert? Welche Botschaft steckt ggf. darin? Ein freundliches, offenes Haus, das sich nach außen öffnet, Menschen einlädt, rundum zu schauen, Kontakt aufzunehmen. Der Dienst am Kranken mitten im Leben, Schatz im Lebensraum.	
	Eigene Erkenntnisse oder Ideen aufgrund des Kontaktes, Weiterführendes für den Erkundungsprozess Raumangebot für Jugendliche, Platz für Feste, Zentrum mit anmietbaren Gruppenräumen für Kommunikation und Begegnung.	
	to do Idee: Caritassonntag im neuen Kirchort Sozialstation	

Anlage SAB 19

Die Sorge um die Kranken

Ein ökumenisches Netz der Seelsorge und Hilfe „**Ich war krank und ihr habt mich besucht**“ geht vom Herzstück Kreiskrankenhaus St. Franziskus aus, unterstützt durch die Pfarreiengemeinschaften und die evangelische Kirchengemeinde. Bemerkenswert ist die Krankenhauskapelle, die sich nicht im Inneren der Einrichtung befindet, sondern sich als Anbau nach draußen öffnet. Am Hl. Franziskus vorbei kann das Krankenhaus durch den Kapelleneingang betreten werden. Ein von Kindern mitgestalteter, freundlicher Raum lädt zum Gebet, zum Verweilen und zum Gottesdienst ein.

Einen Teil des Tages nimmt mich der Krankenhauseelsorger mit, durch das Krankenhaus, die Altenhilfeeinrichtung und dem Begegnungsgarten. Wie sehr sein seelsorgerischer Beistand bei Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Kreiskrankenhauses, bei den Kranken selbst, aber auch bei ihren Angehörigen geschätzt wird, erfahre ich in Gesprächen mit Menschen, die in dem Krankenhaus in den Verweilzonen sitzen und in der Cafeteria des Krankenhauses.

Als besonderen Kirchort neben den Pfarrkirchen und der evangelischen Kirche würde ich die Krankenhauskapelle bezeichnen. Sie zieht überkonfessionell Menschen an. (Eine Moslemin zündete für ihren Mann, der operiert wurde, eine Kerze an und setzte sich still in die Kapelle). Der Gottesdienst wird auch von Menschen aus dem umliegenden Wohngebiet besucht. Die freundliche Mitgestaltung des Raumes durch Kinder holt Krankheit und Sterben mitten ins Leben.

Der Begegnungsgarten ist sowohl für die alten Menschen als auch für Besucher, jung oder alt, eine Wohltat. Eine alte Dame, die vom Krankenhauseelsorger im Rollstuhl durch den Garten gefahren wird, möchte an ihrem Lieblingsplatz verweilen und erzählt uns: Der Blick auf eine Lichtung, davor Obstwiesen, der sich anbahnende Sonnenuntergang, sind für sie ein Seelenbild, das ihr Kraft gibt. Sie weiß, dass bald, wie jeden frühen Abend, Rehe auf der Lichtung zu sehen sind. Auf die wartet sie und dann fährt sie zurück in ihr Zimmer.

Die ökumenische Krankenhauseelsorge hat einen Kirchort geschaffen, der Menschen überkonfessionell anspricht. Das Zuhören, das Aushalten, das Mittragen und das Begleiten von Abschied und Trauer, die Orientierung an den Bedürfnissen der Menschen zeigen in der ökumenischen Zusammenarbeit das Gesicht einer diakonischen Kirche.

Anlage SAB 20

Kontakt-Memo

Nr. 3

Rahmendaten	Datum	10.07.2018
	Pfarrei der Zukunft	Saarburg
	Gesprächspartner*in(nen): Name Rolle / Funktion Kontaktdaten	Thomas Zuche, Netzwerksprecher Interkulturelles Netzwerk Konz Jugendmigrationsdienst, Flucht und Asyl, Ehrenamtskoordinator Caritasverband, Schillerstraße 30, 54329 Konz
	ggf. Hinweis zum Kontext	„ich war fremd und ihr habt mich aufgenommen“ Caritas ist diakonische Kirche
Gesprächsinhalte	<p>Kernaussage „ Unser Ziel ist eine Stadt, in der jeder ohne Angst verschieden sein kann.“ (Theodor Adorno)</p> <p>Die wichtigsten Inhalte im Einzelnen Leben und Glauben in Vielfalt , über 100 Nationen; jeder 5te hat ausländische Wurzeln. Verständigung zwischen den Religionen ist eine wichtige Grundlage für den Frieden in der Stadt und Verbandsgemeinde. Mitwirkung am Aufbau eines intakten Gemeinwesens, kulturelle Bereicherung, Plattform der Begegnung, Arbeit, Wohnraum, Bildung. Aufnahmegesellschaft und Bewahrung der Identität.</p> <p>Mitwirkung(sbereitschaften), Vereinbarung zum (weiteren) Kontakt Erarbeitung eines Erkundungsplanes Konz und Saarburg</p> <p>hat Kontakte zu ... / verweist auf folgende Kontaktpersonen:</p>	
eigene Perspektive	<p>Eigene Beobachtungen: Was war auffällig oder bemerkenswert? Welche Botschaft steckt ggf. darin? Netzwerke nehmen Menschen Angst (was fremd ist, macht mir Angst) und schenken Hoffnung denen, die heimatlos sind.</p> <p>Eigene Erkenntnisse oder Ideen aufgrund des Kontaktes, Weiterführendes für den Erkundungsprozess Hoffentlich werden Dienste und Projekte weiterfinanziert. Kirche sollte sich weiter für Flüchtlinge und Integration einsetzen</p> <p>to do Folgetermin:15.11.2018</p>	

Anlage SAB 21

Begegnungsgeschichte

Der jüdische Friedhof Konz-Oberemmel

„Sie haben unter uns gelebt“

In Konz-Oberemmel treffen wir vor dem jüdischen Friedhof drei Schüler die auf Fahrradtour sind. Es sind Schüler der Geschwister Scholl Schule in Saarburg. Sie stehen vor der Gedenktafel - „ Zur Erinnerung an die Mitbürger jüdischen Glaubens in Oberemmel“-. Ich frage die Schüler, was sie bewegt in Ihrem Innehalten.

„In den Medien hört man viel von rechtsdenkenden und agitierenden Jugendlichen, die auch heute noch Juden beleidigen und bedrängen. Aber uns gibt's auch. Unsere Schule tut vieles in Projekten gegen Rassismus und Fremdenfeindlichkeit. Hier in Oberemmel und anderen Gemeinden haben jüdische Mitbürger friedlich gelebt. Dann kam der Nationalsozialismus und viele mußten auswandern oder sind deportiert und ermordet worden. So wie hier diesen ehemaligen Mitbürgern gedacht wird und auch das Verlegen von Stolpersteinen finden wir gut. Menschen, die einmal unter uns gelebt haben und denen soviel Leid geschehen ist sollen nicht vergessen sein. Dieser jüdische Friedhof hat so etwas friedvolles. Evangelische und katholische Kirche könnten uns Begriffe wie Schuld, Verzeihen und Versöhnung am Beispiel der Geschichte dieser Mitbürger besser erklären. Kirche muß mutiger werden.“

Anlage SAB 22

Begegnungsgeschichte

„Fremde werden Freunde“

An einer Bushaltestelle in Konz-Karthaus

Alleinerziehende Mutter von 2 Kindern (3 und 6 Jahre), 25 Jahre:

„Wissen Sie, wenn man in der letzten Woche eines Monats nicht mehr weiß, was man seinen Kindern kochen soll, kommen Fragen nach Kirche und Glauben erst auf den zweiten Platz. Ich habe 2 gescheiterte Beziehungen hinter mir, keine abgeschlossene Berufsausbildung und Arbeit ist schwer zu finden.. Ich hab' schon geputzt, in Kneipen bedient, bei Discountern geholfen, aber die Arbeit war nur mit dem Bus zu erreichen, ich hab keinen Führerschein. In dem Haus, in dem ich wohne, ist es durch die Probleme der anderen immer zu laut. Auf dem Spielplatz, da ist es schön, das ist für mich und die Kinder wie Urlaub (ich war noch nie im Urlaub). Auf dem Spielplatz habe ich eine junge Frau kennengelernt. Sie ist Türkin (sie selbst besteht auf Kurdin, mir ist das egal). Sie ist 23 Jahre und hat 3 Kinder, lebt in einer großen Familie mit Oma und Opa (so etwas habe ich nicht). Wenn man genug über Kinder, Erziehung, Kosmetik und anderes gesprochen hat, kommen auch irgendwann die Probleme, über die man sich austauscht. Irgendwann hat sie mitbekommen, dass die letzte Woche im Monat bei mir immer ein Kampf um Nahrung ist. An einem Freitag, ich weiß es noch genau, steht sie mit Mutter und Schwester auf meiner Haustür mit 2 großen Körben voll Obst, Gemüse, Selbstgebackenem und Leckereien für die Kinder. Ich habe geweint, wir haben uns wortlos umarmt, der Beginn einer Freundschaft, die jetzt schon 3 Jahre lang anhält. Im letzten Jahr war ich sogar mit den Kindern zum „Zuckerfest“ eingeladen. In einem großen Familien- und Freundeskreis zu feiern, so was habe ich nicht gekannt. Es war schön für mich und die Kinder“.

Anlage SAB 23

Integration: Eine Begegnungsgeschichte

„Wenn wir das Ende unseres Ramadans feiern, bräuchten wir auch einen Feiertag, ihr habt so viele“

Am 07. Mai 2019 treffe ich mich mit jungen moslemischen Frauen treffe auf dem Konzer Bahnhof. Ich habe für sie kleine Tüten mit Süßigkeiten mitgebracht und wünsche Segen zum Zuckerfest. Diese Geste sorgt für Überraschung und Freude und ermöglicht ein Gespräch. „Heute fällt die Vorlesung aus; wir feiern heute mit unserer Familie und Freunden das Zuckerfest. Ab dem Ende unseres Fastenmonats Ramadan 3 Tage lang. Jede von uns bereitet besondere Speisen vor, die Kinder erhalten Süßigkeiten. Wir essen, singen, tanzen, lachen und beten. Das Gebet ist sehr wichtig für uns. Ich fände es richtig, wenn die moslemischen Mitbürgerinnen und Mitbürger auch einen Feiertag hätten. Wir können erst am Nachmittag mit unserem Fest beginnen, weil unsere Männer/Väter , Mütter arbeiten müssen und wir eigentlich an die Uni Trier bzw. Saarbrücken müssten. Ihr habt so viele Feiertage, an denen ihr frei habt. Betet ihr auch? Sie bei der Kirche könnten sich doch dafür einsetzen, dass wir an unserem Glaubensfest auch einen Feiertag erhalten. In Konz leben viele Menschen unterschiedlichen Glaubens miteinander. Und wissen Sie, was auch gut wäre: In den Konzer Bücherschrank den Koran neben die Bibel zu stellen. Und vielleicht auch ein paar Bücher in unserer Heimatsprache.“

Muslimische Studentin, 24 Jahre

Anlage SAB 24

Kontakt-Memo

Nr. 5

Rahmendaten	Datum	16. August 2018
	Pfarrei der Zukunft	Saarburg
	Gesprächspartner*in(nen): Name	Mitarbeiter_innen des Malteser Hilfsdienstes Konz-Saarburg
	Rolle / Funktion	
	Kontaktdaten	
	ggf. Hinweis zum Kontext	
Gesprächsinhalte	Kernaussage „Bezeugung des Glaubens und Hilfe den Bedürftigen“	
	Die wichtigsten Inhalte im Einzelnen MHD mit vielfältigen Sozialen Diensten (ehrenamtlich), Besuchs- und Begleitdienst, Jugendverbandsarbeit, Sanitätsdienst, Katastrophenschutz, Hospizarbeit, Erste-Hilfe-Ausbildung, möchte im Netzwerk Pfarrei der Zukunft an einer diakonischen Kirchenentwicklung mitwirken. Alte und kranke Menschen nicht vergessen!	
	Mitwirkung(sbereitschaften), Vereinbarung zum (weiteren) Kontakt Möchten am Erkundungsprozess mitgestalten	
	hat Kontakte zu ... / verweist auf folgende Kontaktpersonen:	
eigene Perspektive	Eigene Beobachtungen: Was war auffällig oder bemerkenswert? Welche Botschaft steckt ggf. darin? Anliegen Jugend: Wie die Traditionsgebete und Gottesdienste für Jugendliche interessant machen? Jugend interessiert sich sehr für das soziale Engagement der Malteser, Kirchenbindung wird locker oder ist nicht vorhanden. Spirituelle Suche ist da. Jugendkirche im Raum Saarburg-Konz wird befürwortet, pastorale Wegbegleitung für Jugendliche, den älteren Maltesern fehlt die Sprache der Jugend. Eigene Erkenntnisse oder Ideen aufgrund des Kontaktes, Weiterführendes für den Erkundungsprozess	
	to do	

Anlage SAB 25

Ehrenamt und die Sorge um die Nachfolge:

Engagierte kirchliche Verbände wie KAB und Kolping, der MHD, die kfd, und das bürgerschaftliche Engagement ziviler Vereine wie z.B. Fußballvereine, Musikvereine und der Zivilgemeinde bilden in der Pfarrei der Zukunft Saarburg eine lebendige, sich vernetzende Ehrenamtskultur, die Zukunft für das Miteinander der Menschen gestaltet und Netzwerke der Hilfe initiiert. Besonders ist das Werben bei Neuzugezogenen und Menschen mit Migrationshintergrund.

Bei einem Gespräch auf dem Bouleplatz in Konz-Rohscheid benennen Ehrenamtliche die Sorge um den Nachwuchs:

Wie sprechen kirchliche Vereine junge Menschen an, dass sie Freude am Ehrenamt entwickeln

Wie können sich kirchliche Vereine besser für nicht kirchlich geprägte Menschen öffnen

Wie können kirchliche Vereine jüngere Menschen für Gremien und Vorstandsämter gewinnen

Wie beheimaten wir arme Menschen im Verein

Wie geht das Prinzip „auf Augenhöhe“ in unterschiedlichen Milieus

Was kann die Ehrenamtsförderung des Bistums, die inzwischen in den Herzen der Menschen angekommen ist, an Schulungen, Fortbildungen anbieten zum Thema „Nachwuchsgewinnung“

Hoffnung wird auf die Netzwerke zwischen Verbandsgemeinden, sozialen Trägern und Vereinen gesetzt (Beispiele: unterschiedliche Anbieter ehrenamtlichen Engagements sprechen unterschiedliche Zielgruppen an)

Ehrenamt kann nicht alles leisten, wo Hauptamt nicht personalisiert und finanziert wird.

„Unser Quartiersmanager in Konz-Karthaus hat so vieles auf den Weg gebracht und war immer für uns da. Wir haben jetzt schon Angst, wenn das Projekt „Zuhause in Karthaus“ zu Ende geht. Was dann? Übernehmen dann Stadt oder Sozialverbände die Verantwortung über das, was gut begonnen wurde?“

Ehrenamt braucht Begleitung auf Augenhöhe durch Hauptamtliche, Wertschätzung, Anerkennung und Verabschiedung. Die Gestaltung der Pfarrei der Zukunft wird an der Motivation vieler ehrenamtlicher Frauen und Männer hängen.

„Wir möchten nicht das Gefühl haben, Erfüllungsgehilfen zu sein, sondern Mitgestalter auf Augenhöhe.“

„Ihr seid das Salz der Erde,
vielleicht nur ein Korn,
man wird es schmecken.
Ihr seid das Licht der Welt,
vielleicht nur ein Funke.
Aber der Funke fällt hell auf den Weg.
Ihr seid die Stadt auf dem Berge,
vielleicht nur ein Haus.
Aber das Haus lacht aus den Fenstern.
Ihr seid das Salz der Erde,
vielleicht nur eine Handvoll.
Aber das Salz bewahrt vor Fäulnis“

*Rudolf Otto Wiemer / Fritz Baltouweit
aus Gebete auf den Weg zur Veränderung
herausg. Bistum Trier / Synodenbüro*

Anlage SAB 26

Befragung von Menschen im Kaufland, Konz, durch Studentinnen der Sonderpädagogik

„Ich wünsche der Kirche, dass sie glaubwürdiger wird, dass sie transparenter wird, dass nicht eine Auswahlmannschaft studierter Menschen versucht, das Leben an der Basis zu regeln“. Verkäuferin

„Ich muss Ihnen sagen, ich fühle mich selbst auch als Kirche. Ich bin getauft, ich bin gefirmt, ich bringe mich ein in kirchliches Leben, ich gestalte mit. Wir haben ein engagiertes Seelsorgeteam. Klar, hat jeder Mensch seine Begabungen und seine Grenzen. Der eine ist eher still und zurückhaltend, der andere kontaktfreudig. Priester sind doch keine Sondermenschen, sie sind wir du und ich und Kirche sind wir alle.“ Ehrenamtlicher

„Hier gibt es keine verfallenen, verkommenen Kirchengebäude, weil sie den Menschen viel bedeuten. Und wenn es keine Priester mehr gibt, was ich nicht glaube, müssen alle Verantwortung übernehmen. Getaufte und Gefirmte haben wir genug.“ Ehrenamtlicher

„Wenn ich Sie richtig verstehe, ist der kleinste Nenner für Sozialraumorientierung die Straße, in der ich lebe. Ich weiß, wer in den 8 Häusern meiner kleinen Straße lebt. Wir haben schon ein Nachbarschaftsfest mit 20 Leuten auf der Straße veranstaltet. Meine Frau nimmt die 80-jährige Nachbarin mit zum Einkauf, ich bin im Krankenbesuchsdienst, mein Sohn fegt die Straße des 79-jährigen Witwers mit. Der syrische Familienvater gibt von seinen Gurken an die Jungfamilie ab. Der Sonderling auf der anderen Straßenseite geht uns ziemlich auf die Nerven, aber er spielt toll Akkordeon auf dem Straßenfest. Und das alles ist, wenn ich Sie richtig verstanden habe, diakonische Kirche.“ Anwohner in einer kleinen Gemeinde im Saarburger Land.

„Kirche gehört wie die Felder, die Weinberge zu meinen seelischen Wurzeln. Sie schenkt mit Geborgenheit.“ Landwirt

„Konzerte, Ausstellungen, alles gut. Aber sie ersetzen doch nicht den Gottesdienst. Er ist für mich der wesentliche Kern von Kirche“. Rentner, 67 Jahre

„Ich verstehe gar nicht, was Sie meinen mit Synode, Umsetzung Synode. Ich habe noch nichts davon gehört. Muss ich dafür in die Kirche gehen?“ Bankkaufmann, 42 Jahre

„Konz ist meine Heimat, und die Konzer Kirche auch.“ Apotheker

Anlage SAB 27

Danke

Danke

für die Schritte, die wir gehen konnten,
für die Menschen, die uns ermutigten
für den Optimismus, der bleibt manchen
Fakten zum Trotz

Danke

für Unerwartetes und Ungeplantes
für die Zeit, die uns geschenkt wurde
und dass nicht alles auf einmal geschehen muss

Danke

für die Menschen, die Gott erfahren haben
die glauben, dass Jesus Christus da ist in ihrem Leben
und dass Gottes Geist wirkt

Danke

für die Versöhnung und Verschiedenheit
für die Zeit, die Wunden verheilen lässt
und für das Wunder des Neuanfangs

*aus: Gebete auf dem Weg der Veränderung
herausgegeben: Bistum Trier / Synodenbüro*

Mit diesem Gebet bleiben wir mit Ihnen verbunden auf dem Weg zur
Umsetzung der Synode in der Pfarrei der Zukunft Saarburg:

Pfarrer
Matthias Marx

Kaplan
Dr. Michael Meyer

Caritasmitarbeiterin
Ingeborg Paproth-Leinen

Anlage SAB 28



www.erkundung.bistum-trier.de



heraus
geriffen
erkunden